HES SUP UAS FHSCHWEIZ
Dachverband Absolventinnen und Absolventen Fachhochschulen

Special | Fachhochschul-Absolventen

Foto s: Linda Pollari

Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen: Alexia Böniger, Adrian Wollschlegel, Andrea Zryd, Sébastian Garai (oben von links nach rechts); Gabriel Stebler, Heidi Hopp, Christian Wasserfallen, Mansing Tang (Mitte von links nach rechts); Sarah Buechi, Thomas Trachsler, Susanna Rickenbach, Samuel Macher (unten von links nach rechts).

Fragezeichen Doktortitel FH

«Ich bin in diesem Punkt noch nicht schlüssig», sagt Erziehungsdirektor Bernhard Pulver zum Wunsch nach dem PhD.
SEITE 43

Die Stimme von 47 000 Alumni

FH Schweiz, der einzige nationale Dachverband von Absolventen aller Fachhochschulen, holt neue Partner an Bord.
SEITE 44

Hilfsmittel gegen Fachkräftemangel

Junge Fachhochschul-Absolventen helfen, die Situation zu entschärfen, so FH-Schweiz-Präsident Christian Wasserfallen.
SEITE 45

Sorgenbarometer zur FH-Lohnstudie

Work-Life-Balance und Wirtschaftsentwicklung sind die grössten Sorgen. Dafür stimmt die Salärzufriedenheit.
SEITE 47

Dauerbrenner Weiterbildung

Die FH-Lohnstudie zeigt: Drei Viertel der 10 000 Antwortenden haben vor, demnächst einen Kurs in Angriff zu nehmen.
SEITE 59

VERANTWORTLICH FÜR DIESEN SPECIAL: NORMAN C. BANDI

Mit vereinten Kräften

FH-Lohnstudie 2015 Noch nie haben so viele Fachhochschul-Absolventen Daten geliefert. Auch beim Gehalt können sie sich mit ihren universitären Kollegen messen. Vier von fünf sind mit Job und Salär zufrieden.

NORMAN C. BANDI

Jetzt ist es offiziell: Von Amtes wegen sind Fachhochschulen (FH) auf Augenhöhe mit Universitäten und Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH). Denn seit Anfang Jahr ist das neue Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz in Kraft. «Es ist die grosse Stärke des Gesetzes, dass nun die Gleichwertigkeit, aber Andersartigkeit abgesichert ist», sagt Bernhard Pulver, Regierungsrat und Erziehungsdirektor des Kantons Bern, Vorstandsmitglied der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und designierter Vizepräsident der Schweizerischen Hochschulkonferenz.

Obwohl die sieben öffentlich-rechtlichen und zwei privaten Fachhochschulen erst mit der Bologna-Reform Ende der 1990er-Jahre entstanden sind, haben sie eine Art Siegeszug hinter sich. Im Gegensatz zu den teilweise jahrhundertealten universitären Hochschulen agieren sie mit vereinten Kräften auf dem Markt. Erst seit es sie gibt, betonen die Mitbewerber ihre Praxisorientiertheit – sowohl beim konsekutiven Studieren vom Bachelor zum Master als auch bei der Weiterbildung in den anerkannten Zertifikats-, Diplom- und Master-Lehrgängen CAS, DAS, MAS und MBA respektive Executive MBA.

Einen Wettbewerbsvorteil, den die sogenannten Universitäten der Angewandten Wissenschaften in die Waagschale werfen können, ist die geeinte Stimme ihrer Ehemaligen. 47 000 Absolventen von allen Lehranstalten und Fachbereichen sind aktuell im nationalen Dachverband FH Schweiz organisiert. Dieser vertritt nicht nur die Interessen seiner Mitglieder in Politik und Wirtschaft, sondern er setzt sich genau so für diejenigen ein, die noch nicht aktiv dabei sind.

Alle zwei Jahre führt die vor zwölf Jahren gegründete Organisation die FH-Lohnstudie durch, um bei den Alumni den Puls zu fühlen. Dass diesmal neben den Deutschschweizern auch Vertreter aus der Romandie und dem Tessin mitgemacht haben und erstmals die 10 000er-Grenze geknackt wurde, demonstriert den Gemeinschaftssinn. Zwar sind Vergleiche mit ihren universitären Kollegen nicht möglich, aber dafür veranschaulichen die Daten das Selbstwertgefühl der Fachhochschul-Absolventen. «Vier von fünf sind zufrieden mit Job und Salär», sagt Toni Schmid, Geschäftsführer von FH Schweiz. Diese Werte seien gegenüber der letzten Erhebung um «sensationelle 25 Prozentpunkte» gestiegen. Die Identifikation mit dem Arbeitgeber sei ebenfalls stark gewachsen. Trotzdem entspreche laut einem Fünftel das Gehaltsniveau nicht der Stellenanforderung. Schmids Fazit: «Immer mehr Fachhochschul-Absolventen finden ihren Traumjob.»

Foto-portfolio

Auf den Bildern zeigen zwölf Fachhochschul-Absolventen den wichtigsten Gegenstand während ihrer Aus- und/oder Weiterbildung. Die Aufnahmen machte Linda Pollari (Bild), die an der Zürcher Hochschule der Künste Fotografie studiert hat.

Fotos: Linda Pollari

Linda Pollari

Impressum der special «Fachhochschul-absolventen» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen ausgabe. Herausgeber: redaktion und Verlag, «Handelszeitung», axel springer schweiz, 8021 Zürich.

Für Ihre Weiterbildung von Leadership bis Finanzmanagement

EMBA-, DAS-, CAS-Studiengänge und Kurse in Wirtschaft

Informationsveranstaltung Weiterbildung

18. Juni 2015, 18:00 bis ca. 19:30 Uhr, anschliessend Apéro

Schwarztorstrasse 48, 3007 Bern

Berner Fachhochschule

▸ wirtschaft.bfh.ch/weiterbildung

Linda Pollari

Mansing Tang (28)

Tätigkeit: Angestellt als Grafikerin; selbstständig im Nebenerwerb
Arbeitgeber: Expoforum, Bern
Aus- und Weiterbildung: Bachelor of Arts (BA) in Visual Communication, Hochschule der Künste Bern, Berner Fachhochschule BFH (2006–2009); Master of Arts (MA) in Communication Design, Hochschule der Künste Bern, Berner Fachhochschule BFH (2009–2011)

Darum FH …
«Die parallelen, praxisnahen Projektarbeiten im Studium forderten und förderten die Flexibilität. In meinem heutigen Arbeitsalltag kommt mir das zugute, da ich viele Aufträge und Aufgaben gleichzeitig abwickle.»

Gegenstand!
Das Bild zeigt Mansing Tang in ihrem Atelier im bernischen Wabern mit «Knaurs Jugend Lexikon». Das Buch mit Jahrgang 1953 war nicht nur während ihres Grundstudiums eine Inspirationsquelle, sondern ist es jetzt noch.

«Bezug zur Praxis im Erbgut»

Bernhard Pulver Der Berner Regierungsrat als Vorstandsmitglied der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren über die duale Berufsbildung, den Fachkräftemangel und den Stellenwert der Fachhochschulen.

INTERVIEW: JEREMIAS BÜCHEL

Viele Länder, vor allem im Süden Europas, leiden unter einer schweren Wirtschaftskrise mit hoher Arbeitslosigkeit unter den Jungen. Die Schweiz im Gegensatz dazu nicht. Welchen Stellenwert hat in diesem Zusammenhang die duale Berufsbildung?
Bernhard Pulver: Sie ist ein zentraler Erfolgsfaktor. Das zeigt auch das Interesse anderer Länder an unserem Bildungssystem. Ich sprach kürzlich mit dem früheren französischen Botschafter. Den Franzosen ist es ganz klar, dass der hohe Akademisierungsgrad in Frankreich suboptimal ist. Beim kürzlich erfolgten Staatsbesuch interessierte sich Präsident Hollande sehr für das duale Bildungssystem. Wir hatten als Berner Erziehungsdirektion schon Delegationen aus Frankreich und Spanien zu Besuch. In diesen Ländern ist die Quote von Universitätsabgängern sehr hoch, aber es gibt längst nicht für alle von ihnen Jobs. So enden dann Chemiker als Taxifahrer. Das geschieht bei uns nicht.

Vor zehn Jahren wurde hierzulande noch nach mehr Akademisierung geschrien.
Davon hört man heute nichts mehr. Der Wind hat gedreht. Nehmen wir das Gesundheitswesen. Vor 13 Jahren hat man die Lehre Fachangestellte Gesundheit geschaffen. Mittlerweile ist das eine der beliebtesten Lehren in der Schweiz. Im Gesundheitswesen gibt es nach wie vor eine grosse Nachfrage nach Personal – und zwar in allen Bildungsstufen.

Ist das Bewusstsein für die Wichtigkeit der diversen Ausbildungswege gestiegen?
Eindeutig. Das hat die Erfolgsgeschichte der Lehre Fachangestellte Gesundheit beispielhaft gezeigt. Für den Pflegebereich gibt es den Weg sowohl über die Lehre und Höhere Fachschule als auch über ein Studium an einer Fachhochschule. Dasselbe gilt für andere Bereiche wie Informatik, muss aber weiter gefördert werden. Wichtig ist auch die Rolle der Abgänger der verschiedenen Ausbildungsrichtungen. Die Fachhochschul-Absolventen sind die besten Promotoren, indem sie in den Betrieben ihr Können unter Beweis stellen und beim Nachwuchs Aufklärungsarbeit leisten. So hat sich in den letzten Jahren das Profil der Fachhochschulen klar geschärft, auch dank der guten Arbeit der Alumni.

Wie steht es heute mit der Durchlässigkeit der verschiedenen Abschlüsse zu höheren Aus- und Weiterbildungen?
Die Stärkung der Durchlässigkeit war eine der besten Reformen im Bildungswesen. Sie ist mitunter ein Grund, weshalb die Berufsbildung in der Schweiz so stark und erfolgreich ist wie nirgendwo. Eine Lehre ist keine Sackgasse. Durch die Berufsmaturität und die Fachhochschulen stehen viele Karriereoptionen offen. Darüber hinaus kann man über die Passerelle auch an einer Universität studieren. Dank der Durchlässigkeit wurde die Berufslehre also enorm gestärkt und sie wird heute nicht mehr in Frage gestellt.

Jetzt muss die Schweiz die Masseneinwanderungsinitiative umsetzen, gleichzeitig klagt die Wirtschaft über einen Fachkräftemangel. Wie kann vorhandenes Potenzial im Inland besser genutzt werden?
Da müssen wir uns klar auf die Fachkräfteausbildung konzentrieren. Wie im Gesundheitswesen, wo man auf den Pflegendenmangel reagiert hat, müssen wir im technischen Bereich ähnliche Modelle schaffen. Auch müssen wir Mädchen mehr für technische Berufe gewinnen können. Bern ist – das wissen viele nicht – Industriekanton Nummer eins in der Schweiz. Wir versuchen daher vermehrt, in der Volksschule die Mädchen und Jungen für technische Berufe zu begeistern.

Erziehungsdirektor

Name: Bernhard Pulver
Funktion: Regierungsrat (Grüne), Erziehungs- und Kulturdirektor des Kantons Bern; Vorstandsmitglied der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK); designierter Vizepräsident der Schweizerischen Hochschulkonferenz
Alter: 49
Wohnort: Bern
Ausbildung: Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Neuenburg, Dissertation zum Thema «Diskriminierungsverbot»; Nachdiplomstudium zum Thema «Schutz der Menschenrechte in Europa» an der Universität Robert Schumann

Gibt es noch andere Schritte, die dem Fachkräftemangel entgegenwirken?
Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Da haben wir in der Schweiz noch grossen Nachholbedarf, gerade auch was technische Berufe angeht. Zusätzlich muss die Wertschätzung für diese Berufe gestärkt werden.

Gibt es Massnahmen im Aus- und Weiterbildungsbereich, die Ihrer Meinung nach dem Fachkräftemangel entgegenwirken?
Hier müssen die Fachhochschulen ihre Stärke ausspielen: Ihren engen Bezug zur Praxis. Im Austausch mit Berufsverbänden und der Wirtschaft können Bedürfnisse erkannt und ein entsprechendes Angebot geschaffen werden. Neu haben die Fachhochschulen dank dem Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz die Möglichkeit, rasch und flexibel neue Angebote zu schaffen. Diesen Gestaltungsraum gilt es zu nutzen.

Müsste man die dritte Ausbildungsstufe an Fachhochschulen fördern, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken? Fachhochschul-Absolventen ist teilweise sogar das Dozieren an Fachhochschulen verwehrt, wenn sie keinen PhD-Abschluss – sprich ein Doktorat – vorweisen können. Ist das nicht paradox?
Ich bin in diesem Punkt noch nicht schlüssig, was die beste Lösung ist. Da muss jetzt ein politischer Prozess angestossen werden, um diese Lücke zu schliessen, ohne dass es eine Profilvermischung gibt.

Ihre Meinung?
Klar ist, dass Fachhochschul-Absolventen auch an Fachhochschulen dozieren sollen. Die Praxisnähe in der Lehre an den Fachhochschulen ist von zentraler Bedeutung. Es braucht wohl eine dritte Ausbildungsstufe auch auf Fachhochschul-Ebene, aber es sollte kein Doktorat wie an der Universität sein. Etwas in Richtung angewandte Forschung und Entwicklung mit grossem Praxisbezug wäre sinnvoll. Das klare Profil, das sich die Fachhochschulen erarbeitet haben, soll nicht verwässert werden.

Wie bewerten Sie den Berufseinstieg für Bachelor-Absolventen nach rund zehn Jahren Umsetzung der Bologna-Reform in der Schweiz?
Bologna hat sich gut bewährt. Die Zahlen vom Bundesamt für Statistik zeigen, dass gerade die Bachelor-Abgänger von Fachhochschulen schnell eine Stelle bekommen. Und die FH-Lohnstudie 2015 bestätigt, dass Bachelor-Absolventen attraktiv entlöhnt werden. Die Master-Abschlüsse haben sich über alles gesehen bei rund 20 Prozent eingependelt, die Zahlen können aber von Fach- zu Fachbereich sehr abweichen. Bildungspolitisch gesehen stehen Master- und Bachelor-Absolventen in einem gesunden Verhältnis.

Wie steht es um die Durchlässigkeit der Studiengänge?
Hier gibt es durchaus noch Baustellen. Die Durchlässigkeit funktioniert schon unter Universitäten teils nur mit Überwindung von verschiedenen Hürden. Bei spezialisierten Mastern werden Ansprüche an bestimmte Vorbildungsnachweise gestellt. Für Fachhochschul-Absolventen gelten diese Hürden natürlich auch. Da gibt es sicher noch Potenzial, um aus Bologna mehr herauszuholen.

«Ich lege Wert auf Autonomie der Fachhochschulen, die nun derjenigen der Universitäten nicht mehr nachsteht.»

Wie sehen Sie den Austausch zwischen Bildungsinstitutionen und der Wirtschaft? Kennt man die gegenseitigen Bedürfnisse und geht man ausreichend darauf ein?
Bei den Fachhochschulen funktioniert das bereits gut. Sie haben den Bezug zur Praxis und zu Berufsverbänden schon quasi im Erbgut drin, sind in ihren Regionen stark verankert und pflegen viele Partnerschaften mit den Unternehmen und Organisationen in ihrer Umgebung. Bei den Universitäten klappt das ebenfalls. Universitäten mit ihrer Grundlagenforschung sind stärker international fokussiert als die Fachhochschulen.

Und wo funktioniert es noch nicht?
Potenzial sehe ich vor allem in der Volksschule. Wieso macht man nicht mehr Betriebsbesichtigungen und zeigt den Schülern spannende Berufe, die sie gar nicht auf dem Radar haben? So denken viele Bernerinnen und Berner, ihr Kanton sei vor allem ein Landwirtschafts- und Verwaltungskanton. Dabei sind wir ein führender Industriestandort der Schweiz, mit viel Medizinal-, Uhren- und Hochpräzisionsindustrie.

Das Anfang Jahr in Kraft getretene Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz hat unter anderem zum Ziel, einen Hochschulraum mit gleichwertigen, aber andersartigen Hochschultypen zu schaffen. Wo stehen wir heute bei der Umsetzung?
Es ist die grosse Stärke des Gesetzes, dass nun die Gleichwertigkeit, aber Andersartigkeit abgesichert ist. Im Kanton Bern betreiben wir alle drei Hochschultypen. Alle haben klare, eigene Profile und leben ihre Andersartigkeit aus. Die Rollen sind klar verteilt. Wichtig scheint mir, dass die Fachhochschulen nun mehr Autonomie in der Gestaltung ihrer Lehre haben und flexibler sind. Das ist eine grosse Chance für die Fachhochschulen. Die nächste Herausforderung bei der Umsetzung des Gesetzes ist die Finanzierungsfrage. Da müssen auch alle Typen gleich behandelt werden, trotzdem müssen aber unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt werden können. Das wird nicht einfach.

Das Gesetz sieht auch einen ständigen Ausschuss mit Organisationen aus der Arbeitswelt vor. Kann sich dieser genügend in die Bildungslandschaft einbringen?
Das lässt sich aktuell noch nicht sagen, weil erst eine Sitzung stattfand. Aber dieser Ausschuss ist nun konstituiert und hat die Aufgabe, die Anliegen aus der Arbeitswelt zu vertreten. Insofern gehe ich davon aus und würde es sehr begrüssen, wenn er weitere Kreise einbezieht.

Zum Schluss: Wie sehen Sie Ihre neue Rolle als designierter Vizepräsident der Schweizerischen Hochschulkonferenz?
Ich lege grossen Wert auf die Autonomie der Fachhochschulen, die nun derjenigen der Universitäten nicht mehr nachsteht. Jetzt müssen wir dasselbe bei den Pädagogischen Hochschulen gewährleisten. Aber dafür muss man die Mehrheit der Bildungsdirektoren der Kantone überzeugen können. Meine Schwerpunkte werden in der Suche nach konstruktiven Lösungen und im Führen der politischen Diskussion liegen. Weiter gilt es, die Profile der Hochschultypen zu schärfen und gleichzeitig deren Unabhängigkeit zu stärken.

Inwiefern?
Gerade im Forschungsbereich ist es wichtig, dass sich die Politik nicht unnötig einmischt. Forschung ist langfristig. Da müssen Forschende wissen, dass Konstanz da ist und nicht je nach politischen Mehrheiten die Schwerpunkte verändert werden. Wenn Hochschulen politischen Trends ausgesetzt sind, dann leidet die Forschung. Die Politik soll einzig die Rahmenbedingungen setzen.

Neu mit 47 000 Mitgliedern

FH Schweiz Der Dachverband vertritt national die Interessen der Fachhochschul-Absolventen. Und er wächst: Nun stossen drei Partner dazu.

NORMAN C. BANDI

FH Schweiz vertritt seit zwölf Jahren die Interessen aller Absolventinnen und Absolventen der neun Fachhochschulen (FH). Die Delegierten des nationalen Dachverbands stimmten kürzlich dem Beitritt dreier Partner zu, davon zwei aus der Deutschschweiz. FH Schweiz zählt neu über 40 Mitgliedorganisationen mit rund 47 000 Einzelmitgliedern.

Die Aus- und Weiterbildung an Fachhochschulen geniesst einen hohen Stellenwert. Die betreffenden Absolventinnen und Absolventen sind darauf spezialisiert, die Brücke zwischen Praxis und Theorie zu schlagen. Das breite Bildungsangebot an Fachhochschulen gliedert sich in Fachbereiche – und einer davon ist der Sport.

Letzte Lücke geschlossen

Die Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen EHSM befasst sich mit Ausbildung, Forschung, Entwicklung und Dienstleistung im Sportbereich. Sie ist der Berner Fachhochschule BFH angegliedert. Die Alumni EHSM bildet die Ehemaligenvereinigung der Magglinger Hochschule und wurde im Frühjahr 2014 gegründet. Seit Frühjahr 2015 ist die Alumni EHSM nun Mitglied von FH Schweiz. «Wir freuen uns sehr, unsere Kolleginnen und Kollegen aus dem Sport bei uns willkommen zu heissen», sagt Toni Schmid, Geschäftsführer des Dachverbands mit Sitz in Zürich. «Mit dem Beitritt der Alumni EHSM erreicht FH Schweiz einen wichtigen Meilenstein: Wir vertreten nunmehr sämtliche FH-Fachbereiche.»

Die Bandbreite der weiteren Fachbereiche aller Fachhochschulen umfasst:

- Angewandte Linguistik
- Angewandte Psychologie
- Architektur, Bau, Planungswesen
- Chemie und Life Sciences
- Design
- Gesundheit
- Land und Forstwirtschaft
- Musik, Theater und andere Künste
- Pädagogik
- Soziale Arbeit
- Technik und Informationstechnologie
- Wirtschaft und Dienstleistungen

Neu stösst auch der Schweizerische Verband diplomierter Chemiker FH (SVC) zu FH Schweiz. Die Organisation setzt sich seit Jahren für die Anliegen von Absolventinnen und Absolventen der Chemie und Biotechnologie ein. «Der SVC als starker Berufsverband stellt in Fachkreisen eine wichtige Stimme dar. Mit dem Beitritt zu FH Schweiz profitiert der SVC von unserer Kompetenz und Relevanz in der nationalen Bildungspolitik. Wir freuen uns auf die enge Zusammenarbeit», erklärt Schmid. Der SVC zählt 1100 Einzelmitglieder.

Neben dem Beitritt der Alumni EHSM und des SVC stimmten die Delegierten ebenfalls dem Beitritt der Association des ingénieurs civils d'hepia Genève (AICH) zu.

Die Mission geht weiter

Das Ziel des Dachverbands ist, sich mit gebündelter Kraft in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft für die Anliegen sowie Interessen von Fachhochschul-Absolventen einzusetzen. FH Schweiz macht sich stark für Titelschutz, Profil, Qualität und Transparenz in der Aus- und Weiterbildung von Fachhochschulen. Man pflegt intensiven Kontakt mit Fachhochschulen, Verwaltung, Sozialpartnern sowie Spitzenverbänden und ist Mitglied verschiedener Gremien. Die bildungspolitische Arbeit von FH Schweiz wird vom Beirat unterstützt. Diesen präsidiert CVP-Ständerätin Brigitte Häberli-Koller. Präsident des Dachverbands ist FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen (siehe Seite 45).

FH-LOHNSTUDie 2015

Resultate online – jedoch nur mit Login

Erhebung Alle zwei Jahre befragt FH Schweiz die Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen (FH) über ihre Anstellungs- und Lohnverhältnisse sowie über den Stand ihrer Weiterbildung. An der diesjährigen Befragung haben erstmals über 10 000 Personen teilgenommen. Die Erhebung wurde zwischen Februar und April 2015 von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) im Auftrag von FH Schweiz durchgeführt. Ab 28. Mai 2015 sind sämtliche Resultate unter www.fhlohn.ch online zu finden. Abfragen können durch die Wahl von Kriterien wie Fachbereich, Abschlussart oder Arbeitsort eingegrenzt werden. Notwendig ist hierfür ein Login. Studierende, AHV- oder IV-Bezüger erhalten dieses für 25, Alumni-Mitglieder für 50, Einzelpersonen für 100 sowie Unternehmen für 500 Franken. Branchen- und Standortvergleiche gibt es ab 250 Franken.

www.fh-lohn.ch

Linda Pollari

andr ea zry d (40)

Tätigkeit: Trainerin; Sportlehrerin; wissenschaftliche Mitarbeiterin
Arbeitgeber: Swiss Ice Hockey, Glattbrugg ZH; zryd&reinhard, Magglingen BE; Bundesamt für Sport BASPO, Magglingen BE; Berufsfachschule des Detailhandels bsd, Bern
Aus- und Weiterbildung: Studium Sportlehrerin, Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen EHSM, Berner Fachhochschule (1999–2002); lic. phil. hum. (Sportwissenschaften, Sportlehrerin Dipl. II und Pädagogische Psychologie), Universität Bern (2002–2006); Master of Science (MSc) Spitzensport, Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen EHSM, Berner Fachhochschule (2008–2010); Diplomtrainerin, Swiss Olympic, Magglingen (2004)

Darum FH …
«Studieren in Magglingen hat mir den Weg für die Zukunft geebnet – einzigartige, praxisnahe Ausbildung mit sportwissenschaftlichem Hintergrund. Am Puls von Sport und Bewegung. Just the best!»

Gegenstand!
Andrea Zryd hütet die Turnschuhe mit Flügeln wie ihren Augapfel.

aNzeige

Potenzial FH
Die Lösung heisst Bildung!

CHRISTIAN WASSERFALLEN

Die Zukunft der Berufsbildung und der Fachkräftemangel sind Dauerthemen. Wie bringen wir junge Leute in die Berufe und lösen gleichzeitig den Fachkräftemangel? Es ist verständlich, dass es kein Ei des Kolumbus gibt, das diese Herausforderungen auf einen Schlag aus der Welt schafft. Die Lösung heisst Bildung! Doch nicht nur. Das Potenzial dieser Bildung erkennen und richtig nutzen, das ist genauso entscheidend. Die Wirtschaft und die Fachhochschulen (FH) mit ihrem Potenzial stehen hier in der Pflicht.

Der Bund wird nicht müde, die Fachhochschulen als den dritten Pfeiler neben den Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH) zu bezeichnen. Eine Bezeichnung, die Hand und Fuss hat. Durch die angewandte Forschung leisten die Fachhochschulen einen zentralen Beitrag zur Innovationskraft unseres Landes und zum Wissensplatz Schweiz. Gleichzeitig übernehmen Fachhochschulen die Brückenfunktion zu Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, und zwar durch die Aus- und Weiterbildung von Kaderpersonen sowie das Angebot ihrer Dienstleistungen.

ar beitgeber und die Politik stehen in der Pflicht

Jede Absolventin und jeder Absolvent einer Fachhochschule besitzt ein grosses Potenzial. Sie sind allesamt den Anforderungen und der Komplexität des jeweiligen Tätigkeitsbereichs gewachsen – ungeachtet des Fachbereichs, den sie für ihr Studium gewählt haben. Sie bringen Wissen, Anwendungsexpertise und das eminent wichtige Praxisrüstzeug mit, um umgehend in das betreffende Arbeitsfeld einzusteigen und dort tatkräftig mitzuwirken.

Machen wir uns klar: Über 90 Prozent der rund 10 000 Absolventinnen und Absolventen, die an der FH-Lohnstudie 2015 mitgemacht haben, sind am Inhalt ihrer aktuellen Tätigkeit interessiert. Knapp 80 Prozent sind mit ihrer aktuellen beruflichen Situation zufrieden. Das sind eindrückliche Zahlen, wie ich meine. Diese Absolventinnen und Absolventen packen an, sie übernehmen Verantwortung und sie leisten gerne ihren Beitrag an unseren Wohlstand.

Dieses Potenzial gilt es zu sichern, zu fördern und mit Blick in die Zukunft stetig weiterzuentwickeln. Jedem Arbeitgeber lege ich nahe, auf die qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Fachhochschul-Hintergrund einzugehen. Sie stellen ihr Wissen und Können gerne unter Beweis und helfen mit, Herausforderungen lösungsorientiert zu meistern.

Doch auch die Politik steht in der Pflicht. Wir müssen günstige Rahmenbedingungen schaffen, wozu beispielsweise das neue Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG) griffige Möglichkeiten bietet. Förderung ist zudem nie eine nur einseitige Angelegenheit. Sie entfaltet sich im Rahmen enger Zusammenarbeit zwischen sämtlichen Beteiligten.

An dieser Stelle fordere ich die Wirtschaft und die Kultur auf, weiterhin und verstärkt in Kontakt mit den Fachhochschulen zu treten.

Lind a Pol Lari

«Ich fordere die Wirtschaft auf, verstärkt in Kontakt mit den Fachhochschulen zu treten.»

Nur so verstehen wir gemeinsam, wie sich Aus- und Weiterbildung verändern müssen und welche – gerade auch neue – Qualifikationen und Inhalte die Absolventinnen und Absolventen nach ihrem Studienabschluss mitbringen sollen.

Fachhochschulen helfen Fachkräftemangel entschärfen

Gelegenheit hierzu gibt es zuhauf. Die kostengünstigen Projekt- und Abschlussarbeiten an Fachhochschulen geben nebst dem Resultat einen guten Aufschluss über mögliches Potenzial. Genau so bieten Absolvententage und Alumni-Veranstaltungen eine tolle Gelegenheit, einander noch besser kennenzulernen. Nutzen Sie diese Gelegenheiten. Es lohnt sich. Der Absolventen-Dachverband FH Schweiz hilft Ihnen gerne, eine passende Gelegenheit zu vermitteln. «Das Potenzial FH» ist zum Beispiel der Titel einer Veranstaltung von FH Schweiz, die am 19. Juni 2015 im Unternehmerforum Lilienberg stattfinden wird. Diese böte eine solche Gelegenheit. Ich würde mich sehr freuen, Sie dort begrüssen zu dürfen.

Wenn es in Zukunft noch mehr gelingt, das Profil der Aus- und Weiterbildung an Fachhochschulen mit den Anforderungen des Arbeitsmarkts umsichtig und kontinuierlich aufeinander abzustimmen, dann kann der Fachkräftemangel ohne grössere Zusatzmassnahmen mit entschärft werden. Das Potenzial an Fach- und Führungskräften aus der Berufsbildung via Aus- und Weiterbildung an einer Fachhochschule ist hierfür eine entscheidende Grundlage. Greifen wir auf dieses Potenzial zurück. Es ist da.

Christian Wasserfallen (33)

Tätigkeit: Projektingenieur; Nationalrat (FPD); Präsident FH Schweiz
Arbeitgeber: Zentrum für angewandte Fertigungstechnik (ZAFT), c/o Zellweger Ingenieurgesellschaft, Thun
Aus- und Weiterbildung: Maschineningenieur-Studium, Departement Technik und Informatik BFH-TI Burgdorf, Berner Fachhochschule BFH (2003–2006); Abschluss als Dipl. Masch.-Ing. FH, Departement Technik und Informatik BFH-TI Burgdorf, Berner Fachhochschule BFH (2007)

Darum FH …
«Durch die angewandte Forschung leisten die Fachhochschulen einen zentralen Beitrag zur Innovationskraft unseres Landes und zum Wissensplatz Schweiz.»

Gegenstand!
Den während seines Studiums zum Maschineningenieur selbst gemachten Schraubstock nutzt Christian Wasserfallen heute als Dokumentenklammer, für Einladungen als Nationalrat oder Postkarten von Freunden.

aNzeige

Linda PoLLari

Sarah Buechi (33)

Tätigkeit: Jazzmusikerin (Gesang und Komposition)
Arbeitgeber: Konzerttätigkeit im In- und Ausland; Unterrichtstätigkeit in Zürich
Aus- und Weiterbildung: Bachelor of Arts (BA) in Music – Vertiefung Jazz vokal, Institut für Jazz und Volksmusik, Hochschule Luzern, FH Zentralschweiz; Master of Arts (MA) in Music – Jazz-Performance mit Auszeichnung sowie Jazz-Pädagogik mit Auszeichnung, Institut für Jazz und Volksmusik, Hochschule Luzern, FH Zentralschweiz; verschiedene Studienaufenthalte, unter anderem in Bangalore, New York und Kopenhagen

Darum FH ...
«Natürlich sickert alles, was ich lerne, in meine musikalische Persönlichkeit. Die Jazzschule der Hochschule Luzern ist stilistisch sehr offen.»

Gegenstand!
Sarah Buechis wichtigster Gegenstand als Jazzsängerin war und ist das Mikrofon.

Musik für den Rest ihres Daseins

Sarah Buechi Die 33-Jährige studierte Jazzgesang an der Hochschule Luzern und führt heute ein bewegtes Berufsleben.

aNzeige

MIRJAM OERTLI

Wer an Jazz denkt, bewegt sich gedanklich wohl eher in New Orleans oder Chicago als im südindischen Bangalore. Doch genau dort zog es die Jazzmusikerin Sarah Buechi hin, um an ihrer Gesangstechnik zu feilen. «Südindische Musik und Jazz haben mehr gemeinsam, als man denkt», sagt die Luzernerin. So seien Rhythmus und Improvisation bei beiden zentrale Bestandteile.

Eine Offenheit für das Andersartige, aber auch für das Reisen zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben von Buechi. Aufgewachsen in einer musikalischen Familie – die Mutter ist Chorleiterin und Organistin, der Vater Klavierlehrer, Chorleiter und Komponist – kam sie zunächst mit Klassik in Berührung. Als Teenager merkte Buechi jedoch bald, dass sie sich mehr zu rhythmischer Musik hingezogen fühlte – zu Pop, Rock und eben Jazz.

Auch begann sie selbst zu komponieren und schrieb als Maturitätsarbeit am Gymnasium in Glarus ein eigenes Musicaltheater. «Ich hatte dabei so viel Spass, dass ich Tag und Nacht daran arbeitete.» Eine Bewerbung an der Jazzschule der Hochschule Luzern lag also nahe. Dort absolvierte sie ein Bachelor-Studium in Schulmusik mit Hauptfach Jazzgesang und belegte danach die Master-Studiengänge in Pädagogik und Performance. Im Mittelpunkt des Jazzstudiums in Luzern steht die Förderung der eigenen musikalischen Sprache. Dazu braucht es auch theoretisches und musikgeschichtliches Wissen. Diese verschiedenen Komponenten fügen sich sorgfältig ausgewogen zusammen.

Südindische Musik und Jazz haben mehr gemeinsam, als man denkt.

Ihr ganz eigener Stil

Es war im Rahmen des Studiums, dass sie den klassischen südindischen Gesang kennenlernte. Buechi war fasziniert und beschloss, nach Bangalore zu reisen, wo sie ein Jahr lang beim Musikerpaar Ramamani und T.A.S. Mani Unterricht nahm. Eine Art Kulturschock. Dieser bezog sich aber nicht nur auf Land und Leute, sondern auch auf die Musik. «Ich musste bei null anfangen. Die ersten Wochen sass ich gemeinsam mit kleinen Kindern im Unterricht.» Doch durch ihre Vorbildung konnte sie schnell aufbauen und gab nach wenigen Monaten ihre ersten Konzerte in Indien.

Zurück in der Schweiz, schloss Buechi ihr Studium an der Hochschule Luzern ab. Das Jahr in Indien wurde ihr angerechnet. Kein Wunder, lacht sie, seien ihre Abschlussarbeiten unter einem indischen Stern gestanden. Was auch für ihr erstes Album «THALi» gelte.

Heute hört man den indischen Touch nicht mehr direkt, obwohl Buechi nach dem Studium noch für ein weiteres halbes Jahr nach Bangalore ging. «Natürlich sickert alles, was ich lerne, in meine musikalische Persönlichkeit», sagt Buechi. Aber die Einflüsse seien subtiler geworden. Sie hat einen ganz eigenen Stil entwickelt, nicht zu vergleichen mit klassischem Jazz. Eher ist es eine moderne, avantgardistische Ausprägung. Denn: Ihre Musik, so Buechi, müsse nicht allen gefallen. Lieber wolle sie die Leute zum Nachdenken anregen und dazu inspirieren, Dinge zu hinterfragen. Dies tue sie selbst pausenlos.

In Indien hat Buechi viel über kulturelle Prägung gelernt und erlebt, wie es ist, mit eigenen Wahrheiten alleine dazustehen – überstimmt von einer ganzen Kultur. «Das war ernüchternd», sagt Buechi. Doch die Auseinandersetzung mit Kulturen, Religionen und Philosophie inspiriert sie musikalisch.

Auftritte und Unterricht

Dass sie ihren Stil so frei entwickeln konnte, hält sie nicht zuletzt dem Studium zugute: «Die Jazzschule der Hochschule Luzern ist stilistisch sehr offen.» Auch die Vernetzung, die die Ausbildung mit sich brachte, sieht sie als Vorteil. So ergaben sich musikalische Aufträge oft durch Kontakte, die sie vor Ort geknüpft hatte.

Seit dem Abschluss ist ihr Lebenslauf eine bunte Mischung aus Ländern, Projekten und teilzeitlichen Festanstellungen: Neben Auftritten als freischaffende Musikerin mit ihrer Band «Flying Letters» oder in Formationen mit anderen Künstlern unterrichtete Buechi Jazzgesang am Newpark Music Center in Dublin. Dazwischen zog es sie für Studienaufenthalte nach New York, nach Paris, ja gar nach Ghana. Inzwischen lebt sie der Liebe wegen in London, macht einen Diplomkurs in kompletter Gesangstechnik in Kopenhagen, jettet zu Auftritten und Familienbesuchen in die Schweiz und arbeitet an ihrem dritten Album «Flying Letters – Reconnect». Dieses wird im Herbst beim Label Intakt Records erscheinen.

Die Schweiz ist als Arbeitsort zudem zentraler geworden, weil Buechi soeben eine Stelle als Gesangsdozentin am Musikschule Konservatorium Zürich (MKZ) angenommen hat. Hier ist sie auch verantwortlich für den Aufbau eines Jazz-Pop-Rock-Chors. Neben dem Unterrichten arbeitet sie weiterhin als freischaffende Musikerin. «Es ist für mich motivierend, Erfahrungen weiterzugeben, die ich auf der Bühne sammle.»

Für ihre berufliche Zukunft hat Buechi lediglich einen Wunsch: Dass sie Musik machen kann für den Rest ihres Daseins. Berühmt zu werden, interessiere sie nicht. Es reiche ihr, wenn sie genug Publikum finde, um ihre Projekte umzusetzen und dabei sich selbst bleiben zu können.

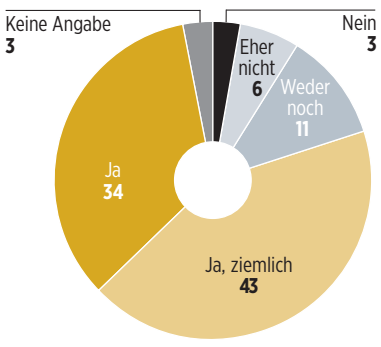
Vier von fünf sind zufrieden

Sorgenbarometer Das denken FH-Absolventen zu Jobsicherheit und Salärniveau.

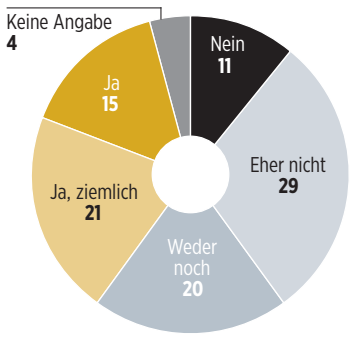
Höhere Arbeitsplatzsicherheit

au ssichten beim arbeit geber gemäss allen 10 000 Studienteilnehmern (in Prozent)

Frage: Halten Sie Ihre Stelle in absehbarer Zukunft für sicher?



Frage: Könnten Sie sich vorstellen, bald die Firma zu verlassen?



Lohn hinter Stellenanforderung

zu friedenheit mit Salär und Job gemäss allen 10 000 Studienteilnehmern (in Prozent)

Thema: Aktuelles Lohnniveau entspricht Stellenanforderung

Zwischen Wirtschaftskrise und Work-Life-Balance

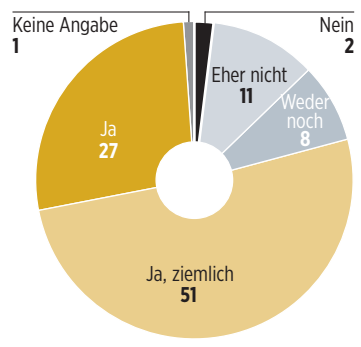
Sorgenbarometer nach Thema und Position gemäss allen Studienteilnehmern (in Prozent)

Thema	Wenig	Mittel	Stark	Weiss nicht
Oberes Kader				
Altersvorsorge	23	34	43	0
Arbeitsplatzsicherung	43	29	28	0
Gesundheitsfragen, Krankenversicherung	34	39	27	0
Karriereperspektiven	36	30	33	1
Kriminalität, Gewalt	66	20	14	0
Soziale Sicherheit, Sozialversicherung	34	35	31	0
Stellensuche	42	31	27	0
Umwelt- und Naturschutz	22	36	42	0
Wirtschaftskrise, Wirtschaftsentwicklung	9	26	65	0
Work-Life-Balance	12	28	60	0
Mittleres Kader				
Altersvorsorge	29	36	35	0
Arbeitsplatzsicherung	35	32	33	0
Gesundheitsfragen, Krankenversicherung	34	37	29	0
Karriereperspektiven	21	30	49	0
Kriminalität, Gewalt	63	19	18	0
Soziale Sicherheit, Sozialversicherung	38	35	27	0
Stellensuche	45	30	25	0
Umwelt- und Naturschutz	20	35	45	0
Wirtschaftskrise, Wirtschaftsentwicklung	11	29	60	0
Work-Life-Balance	11	22	67	0
Sonstiges Kader				
Altersvorsorge	35	36	29	0
Arbeitsplatzsicherung	39	32	29	0
Gesundheitsfragen, Krankenversicherung	33	39	28	0
Karriereperspektiven	17	30	53	0
Kriminalität, Gewalt	65	23	12	0
Soziale Sicherheit, Sozialversicherung	39	35	26	0
Stellensuche	51	27	21	1
Umwelt- und Naturschutz	21	34	45	0
Wirtschaftskrise, Wirtschaftsentwicklung	13	34	53	0
Work-Life-Balance	10	23	67	0
Sach-/Fachbearbeitung				
Altersvorsorge	42	35	23	0
Arbeitsplatzsicherung	43	30	27	0
Gesundheitsfragen, Krankenversicherung	33	37	30	0
Karriereperspektiven	21	28	51	0
Kriminalität, Gewalt	65	20	14	1
Soziale Sicherheit, Sozialversicherung	39	35	26	0
Stellensuche	50	29	21	0
Umwelt- und Naturschutz	23	32	45	0
Wirtschaftskrise, Wirtschaftsentwicklung	19	35	46	0
Work-Life-Balance	11	23	65	1

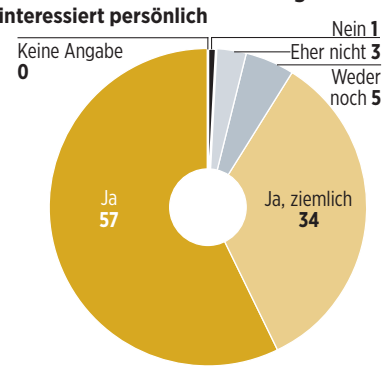
10 000 teiLneHmer, da vo n 8510 d eut sc HscHweiz, 320 t essin, 1170 r omandie

QueLLe: FH-LoHns tudie 2015, www .FHLoHn. cH

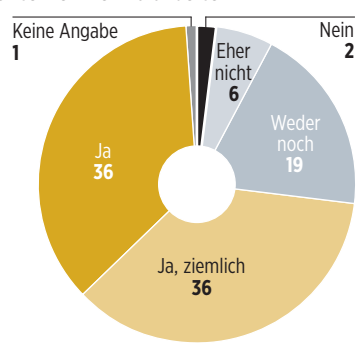
Thema: Mit gegenwärtiger beruflicher Situation zufrieden



Thema: Inhalt der aktuellen Tätigkeit interessiert persönlich



Thema: Stolz, für gegenwärtiges Unternehmen zu arbeiten



QueLLe: FH-LoHns tudie 2015, www .FHLoHn. cH

Linda Pollari

ad rian Wollschlegel (35)

Tätigkeit: Dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberater
Arbeitgeber: ask! – Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau, Baden
Aus- und Weiterbildung: Bachelor of Science (BSc) Angewandte Psychologie, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW (2007–2010); Master of Advanced Studies (MAS) Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW (2012–2014); Kommunikationsplaner mit Eidg. Fachausweis

Darum FH …
«Das Bachelor-Studium in Angewandter Psychologie schien mir auf Anhieb das Richtige, genau so der anschliessende praxisorientierte Weiterbildungs-Master im dualen System, analog der beruflichen Grundausbildung. Ich bin bestens gerüstet für meine Aufgabe.»

Gegenstand!
Dieser Kugelschreiber ist seit zehn Jahren Adrian Wollschlegels treuer Begleiter. Während des Unterrichts drehte er ihn jeweils über seine Finger. Seine Kollegen lachten ihn deswegen oft aus.

aNzeige

So viele Daten wie noch nie

Gesamte Schweiz Zum ersten Mal nahmen an der FH-Lohnstudie auch Vertreter aus der Romandie und dem Tessin teil. Von den total 10 000 Fachhochschul-Absolventen haben drei von fünf eine Kaderstelle und verdienen zwischen 104 000 und 141 000 Franken im Jahr.

NORMAN C. BANDI

Das ist eine Premiere: An der FH-Lohnstudie 2015 nahmen erstmals mehr als 10 000 Personen teil. Dies hat zwei Gründe – zum einen die Ausdehnung der Erhebung auf die gesamte Schweiz inklusive Romandie und Tessin, zum anderen die bislang grösste Menge an Datenlieferanten aus der Deutschschweiz.

Die 10 000 Fachhochschul-Absolventen sind zu jeweils zwei Dritteln unter 40 Jahre alt und männlich. 33 Prozent aller Diplomierten arbeiten in einem Grossunternehmen mit mindestens 1000 Vollzeitstellen. 49 Prozent sind in klassischen KMU beschäftigt. Drei von fünf machen dies in Kaderpositionen, wobei die Luft nach oben dünner wird.

Treuhand und Consulting an Spitze

Kaderleute aus der gesamten Schweiz beziehen als Bruttolohn zwischen 104 000 und 141 000 Franken. Wie in der Deutschschweiz (siehe Seite 52) ist national die Differenz von Mann zu Frau deutlich – rund 20 000 Franken. Der Unterschied zwischen Angestellten und Selbstständigen ist hingegen klein.

Heruntergebrochen auf die Branchen dominiert hier Treuhand und Consulting, dahinter folgen mit etwas Abstand öffentliche Verwaltung, Finanz- und Versicherungswesen sowie Pharma und Chemie. Am unteren Ende rangieren einmal mehr Kultur, Kunst und Unterhaltung.

Extreme Spannweite bei den Jahresgehältern

Bruttolohn[1] nach Disziplinen gemäss allen antwortenden (in Franken)

Fachbereiche der Fachhochschulen	inkl. Kader[2]	exkl. Kader[3]
Agrar- und Forstwirtschaft	110 000	84 000
Angewandte Linguistik	90 000	80 600
Architektur, Bau- und Planungswesen	100 000	84 500
Chemie und Life Sciences	95 000	86 000
Design	55 000	55 000
Gesundheit	76 375	72 865
Musik, Theater und andere Künste	k. A.[4]	58 750
Pädagogik, Lehrerausbildung	81 572	72 000
Angewandte Psychologie	100 333	97 500
Soziale Arbeit	96 571	91 250
Sport	108 000	106 392[5]
Technik und Informationstechnologie	107 900	95 000
Wirtschaft und Dienstleistungen	105 200	87 050

1 Median bei 100 Prozent beschäftigung
2 inkl. kader = oberes, Mittleres und sonstiges kader
3 exkl. kader = sach-/fachbearbeitung
4 k.a. = keine angabe, weil zu wenig daten ätze
5 arithMetisches Mittel, weil zu wenig datensätze

Quelle: fh-lohnstudie 2015, www.fhl ohn.ch

65 Prozent weniger als 40 Jahre alt

Profil aller Antwortenden (in Prozent)

Geschlecht	
Frauen	34
Männer	66
Altersstruktur	
Bis 30 Jahre	31
31 bis 40 Jahre	34
41 bis 50 Jahre	21
51 bis 60 Jahre	12
Über 60 Jahre	2
Tätig im ...	
Öffentlichen Sektor	33
Privaten Sektor	67
Keine Angabe	0
Arbeitsverhältnis	
Angestellt	96
Selbstständig	4
Beschäftigungsgrad	
Vollzeit (ab 91 Prozent)	68
Teilzeit (bis 90 Prozent)	32
Unternehmensgrösse	
KMU (bis 49 Vollzeitstellen)[1]	27
KMU (50 bis 249 Vollzeitstellen)[1]	22
GU (250 bis 999 Vollzeitstellen)[2]	18
GU (ab 1000 Vollzeitstellen)[2]	33
Firmenzugehörigkeit	
Weniger als 2 Jahre	24
2 bis 5 Jahre	35
6 bis 10 Jahre	21
Mehr als 10 Jahre	20
Position	
Oberes Kader	12
Mittleres Kader	18
Sonstiges Kader	30
Sach-/Fachbearbeitung	40
In aktueller Position	
Weniger als 2 Jahre	35
2 bis 5 Jahre	43
6 bis 10 Jahre	13
Mehr als 10 Jahre	9

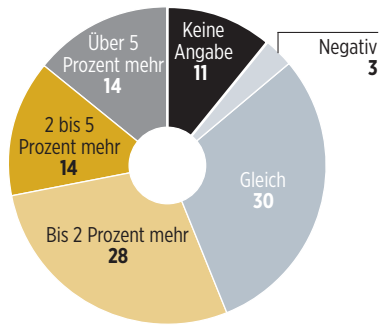
1 kMu = kleine und Mittlere unternehMen;
2 gu = grosse unternehMen

Quelle: fh-lohnstudie 2015, www.fhl ohn.ch

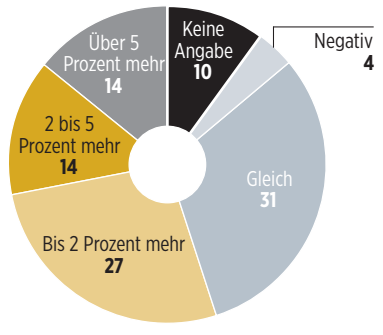
55 Prozent erhalten besseres Gehalt

entwicklung des Bruttolohns* gemäss allen antwortenden (in Prozent)

2013 zu 2014



2014 zu 2015



* Median bei 100 Prozent beschäftigung

Quelle: fh-lohnstudie 2015, www.fhl ohn.ch

Im Ausland verdient es sich gut

Vergleich der Saläre aller antwortenden (vor abzügen)

Momentaner Bruttolohn[1] (in Franken)	2015[2]
Geschlecht	
Frauen	88 750
Männer	109 000
Arbeitsverhältnis	
Angestellt	102 700
Selbstständig	97 500
Position	
Oberes Kader	141 000
Mittleres Kader	124 000
Sonstiges Kader	104 000
Sach-/Fachbearbeitung	87 500
Arbeitsstandort	
Mittelland (BE/FR/SO/NE/JU)	103 877
Nordwestschweiz (BS/BL/AG)	101 255
Ostschweiz (GL/SH/AR/AI/SG/GR/TG)	104 000
Zentralschweiz (LU/UR/SZ/OW/NW/ZG)	104 000
Region Zürich (ZH)	107 777
Westschweiz	93 600
Tessin	75 500
Ausland	104 444
Branchen	
Architektur, Ingenieurwesen	96 000
Forschung, Entwicklung, Wissenschaft	96 250
Finanz- und Versicherungswesen	110 000
Gesundheit und Sozialwesen	91 000
Industrie, Produktion	105 755
Informatik	108 000
Kultur, Kunst, Unterhaltung	60 000
Öffentliche Verwaltung	112 011
Pharma, Chemie	110 000
Treuhand, Consulting	130 000

Erwarteter Leistungslohn (in Prozent)	2015[2]
Keinen	54
Bis 2999 Franken	9
3000 bis 4999 Franken	5
5000 bis 9999 Franken	11
10000 bis 19999 Franken	10
20000 bis 29999 Franken	5
Über 30000 Franken	6

1 Median bei 100 Prozent beschäftigung (ers tMals Mit tes sin und roMandie) 2 10 000 teilnehMer

Quelle: fh-lohnstudie 2015, www.fhl ohn.ch

aNzeigeN

BACHELORSTUDIENGÄNGE AN DER HSR

- Bauingenieurwesen
- Elektrotechnik
- Erneuerbare Energien und Umwelttechnik
- Informatik
- Landschaftsarchitektur
- Maschinentechnik | Innovation
- Raumplanung
- Wirtschaftsingenieurwesen

HSR HOCHSCHULE FÜR TECHNIK RAPPERSWIL
FHO Fachhochschule Ostschweiz

www.hsr.ch/bachelor

HWZ.
Weiterbildung
@ its finest.

Karrierebegleitend weiterbilden. An der Hochschule der Wirtschaftsmetropole. Direkt beim Zürich HB.
Bis zu 100 % Arbeitstätigkeit möglich.

- **EMBA – Marketing**
  Infoabend: Di, 7. Juli 2015, 18 Uhr

Ausbildungspartner: GfM SWISS MARKETING

- **EMBA – General Management**
  Infoabend: Di, 7. Juli 2015, 19.15 Uhr
- **EMBA/MBA – International Business (USQ)**
  Infoabend: Di, 16. Juni 2015, 18.00 Uhr

fh-hwz.ch/master

HWZ | Hochschule für Wirtschaft Zürich

Linda Pollari

Sébastian garai (37)

Tätigkeit: Physiotherapeut
Arbeitgeber: Schulthess Klinik, Zürich
Aus- und Weiterbildung: Bachelor of Science (BSc) Physiotherapie, Departement Gesundheit, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW; Certificate of Advanced Studies (CAS) Klinische Expertise der muskuloskelettalen Physiotherapie, Departement Gesundheit, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

Darum FH ...
«Früher basierte mein Beruf mehr auf Erfahrungswissen. Heute spielen Forschung und Evidenz eine immer grössere Rolle.»

Gegenstand!
Das Goniometer ist ein praktisches Messinstrument zur Bestimmung von Winkeln. Es war während des Studiums Sébastian Garais Mass fast aller Dinge.

Vom Pädagogen zum Physiotherapeuten

Sébastian Garai Viele Fachhochschul-Absolventen sind im Gesundheitswesen tätig. Etwa ein ehemaliger Sekundarlehrer, der sich beruflich verändern wollte.

ANDREA SÖLDI

Die junge Frau zieht ihr T-Shirt aus, setzt sich auf die Liege und streckt die Arme in die Höhe. Mit geübtem Blick stellt Sébastian Garai fest: Die Beweglichkeit im linken Schultergelenk ist immer noch eingeschränkt. Eine Entzündung der Gelenkkapsel führte bei der Studentin zu einer hartnäckigen Versteifung. «Wird der Schmerz stärker?», erkundigt sich der Physiotherapeut, während er das Schulterblatt abtastet. Er lässt die Patientin ihre Übungen vorzeigen, korrigiert sie und mobilisiert anschliessend mit feinen, gezielten Bewegungen das lädierte Gelenk. Nach einer halben Stunde verabschiedet er die Kundin und bittet die nächste herein.

Seit zweieinhalb Jahren arbeitet Garai an der Zürcher Schulthess Klinik, die auf orthopädische Chirurgie spezialisiert ist. Im Halbstundentakt behandelt er ambulante Patientinnen und Patienten und begibt sich zwischendurch auf die Bettenstationen, wo er frisch Operierte mobilisiert und anleitet.

Was Neues anpacken

«Der Beruf ist abwechslungsreich – und ich bin immer in Bewegung», sagt der 37-Jährige, der in der Freizeit intensiv Squash spielt. Einen sitzenden Beruf konnte sich der Sportbegeisterte nicht vorstellen. Zudem interessiere ihn die medizinische Seite der Arbeit, erklärt der Physiotherapeut. «Beim Behandeln bin ich stets hochkonzentriert und hinterfrage meine Hypothesen zur Symptomatik.»

Vor knapp sieben Jahren beschloss der damalige Sekundarlehrer, nochmals etwas Neues anzupacken, und schrieb sich am Departement Gesundheit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW in Winterthur für das Bachelor-Studium in Physiotherapie ein. Gefallen hat ihm der wissenschaftliche Zugang an der Fachhochschule. «Früher basierte mein Beruf mehr auf Erfahrungswissen. Heute spielen Forschung und Evidenz eine immer grössere Rolle», sagt Garai.

In den drei Jahren bis zum Bachelor-Abschluss stand viel Theorie auf dem Lehrplan: Anatomie, Biomechanik, das Funktionieren der Gelenke – aber auch das Einüben von Techniken. Trotz den neun Monaten Praktikum befähigt das Bachelor-Studium noch nicht zum selbstständigen Arbeiten. Ihr Diplom erhalten Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten nämlich erst nach einem zehnmonatigen Zusatzmodul in der Praxis. Einen Teil davon absolvierte der Winterthurer in der Schulthess Klinik, wo er danach eine Festanstellung erhielt.

Das Diplom gibt es nach einem zehnmonatigen Zusatzmodul in der Praxis.

Im grossen Team mit 50 Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten schätzt er die Zusammenarbeit, den gegenseitigen Austausch sowie den Kontakt mit Ärztinnen und anderen Therapeuten. So kann er seine Fähigkeiten stets weiterentwickeln. Garai hat sich auf das Gebiet der oberen Extremitäten spezialisiert, das an Fachgruppentreffen regelmässig thematisiert wird.

Manchmal habe er es mit Patienten zu tun, bei denen es einfach nicht vorwärtsgehen wolle, sagt der Therapeut. «Man beginnt sich zu fragen, ob man alle Faktoren berücksichtigt hat.» In solchen Fällen ist er froh um den Input von Kolleginnen und Kollegen. Um seine Kenntnisse und Fähigkeiten noch zu vertiefen, hat er vergangenes Jahr an der ZHAW noch ein Certificate of Advanced Studies (CAS) in Klinischer Expertise der muskuloskelettalen Physiotherapie erworben. Die Zertifikatsweiterbildung habe ihn neben seinem 90-Prozent-Arbeitspensum stark gefordert, blickt er zurück. Doch er habe sehr profitiert und könne das Gelernte nun im äusserst anspruchsvollen Berufsleben anwenden. Nicht angemessen findet Garai das im Vergleich zu ähnlichen Berufen tiefe Lohnniveau.

Keine Massage-Wellness

Schwierig empfindet er Patientinnen und Patienten, die mit einer passiven Erwartungshaltung an ihn herantreten. «Einige verwechseln Physiotherapie mit Wellness und wollen nur massiert werden.» Doch für die Genesung sei es unabdingbar, dass sie auch zu Hause trainierten. Wenn jemand in der Therapie zuerst nachdenken muss, wie die Übungen auszuführen sind, teilt Garai der Person deutlich mit, dass so keine Fortschritte zu erwarten sind.

Insgesamt sei die Arbeit mit den Patientinnen und Patienten aber dankbar, findet Garai. Er könne sie unterstützen, nach einer Krankheit oder einem Unfall die Bewegungsfähigkeit wiederherzustellen. Seine Rolle versteht er als sogenannten Health Professional – und sieht dabei durchaus Parallelen zum Lehrer. Doch seine heutige Arbeit sei abgegrenzter.

Nach der letzten Patientin räumt er um 19 Uhr noch kurz den Raum auf und tauscht seine Arbeitskleidung gegen Jeans und Pullover. «Ich bin froh, dass ich am Abend frei habe und richtig abschalten kann.» Das sei als Lehrer nicht immer so einfach gewesen.

New s

Schweiz ist bei der Ausbildung spitze ...

Arbeitnehmende in der Schweiz können sich glücklich schätzen: Sie werden rund um den Globus am besten ausgebildet. Zu diesem Schluss kommt eine aktuelle Studie des Weltwirtschaftsforums (WEF). Insgesamt belegt die Schweiz beim sogenannten Human Capital Index den 3. Rang. Für die Erhebung wurde untersucht, wie gut die verschiedenen Länder die Talente ihrer Bewohner und Bewohnerinnen fördern und ihnen helfen, ihr volles Potenzial auszuschöpfen. Am besten von allen 124 untersuchten Ländern schnitt Finnland ab, wie das WEF bekannt gab. Die Silbermedaille ging an Norwegen, die Bronzemedaille holte sich die Schweiz. Beim ersten Human Capital Index vor zwei Jahren hatte die Schweiz noch die Goldmedaille gewonnen, gefolgt von Finnland und Singapur. Die Schweiz profitiere von einer sehr hohen Qualität des Bildungssystems und der Berufsausbildung, teilte das WEF mit. Besonders gut schneidet sie denn auch bei der Ausbildung der Mitarbeitenden ab – diesbezüglich belegt sie im weltweiten Vergleich den 1. Platz. Punkto wirtschaftlicher Komplexität kommt die Schweiz auf den 2. Rang. Der Human Capital Index will aufzeigen, wo bei den Ländern in Sachen Humankapital Schwachstellen bestehen – und wo investiert werden muss, um langfristig Verbesserungen zu erzielen. «Talent, nicht Kapital, wird der Schlüsselfaktor im 21. Jahrhundert sein, der Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum verknüpft», erklärt WEF-Gründer Klaus Schwab. Der Human Capital Index setzt sich aus insgesamt 46 Indikatoren zusammen. Die Daten stammen von internationalen Organisationen wie der Unesco, der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO).

... aber nicht auf den Lorbeeren ausruhen

Eine der grössten Herausforderungen für die Schweiz besteht darin, die von Wirtschaft, Gesellschaft und Forschung benötigten Fachkräfte auszubilden. Wie die Akademien der Wissenschaften Schweiz in einer gemeinsamen Stellungnahme mit den weiteren Vertretenden der Berufsbildung und der Hochschulbildung schreiben, sind dazu in allen höheren Bildungswegen umfassende Reformen notwendig. Wichtig ist ihnen zufolge ein entsprechendes Mittelwachstum in der Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2017 bis 2020. Die geplanten Reformen könnten mit einer geringeren durchschnittlichen Wachstumsrate als derjenigen in der aktuellen Periode (3,7 Prozent) nicht durchgeführt werden, ohne gleichzeitig die Substanz der Bildung und Forschung zu gefährden. Die gesamte Stellungnahme als Download unter www.akademien-schweiz.ch.

Berufsbildung für Auslandschweizer

Das neue Bundesgesetz über die Vermittlung schweizerischer Bildung im Ausland gibt den Schweizer Schulen im Ausland die Möglichkeit, das vom Bund subventionierte Angebot auszudehnen. Es soll ein Lehrplan für Berufsausbildung geschaffen werden. Das duale Bildungssystem findet im Ausland immer stärkere Beachtung und hat beim Bund strategische Priorität für die internationale Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Derzeit gibt es 18 offizielle Schweizer Schulen auf drei Kontinenten: Brasilien (2), Chile (1), Italien (5), Kolumbien (1), Mexiko (3), Peru (1), Singapur (1), Spanien (2) und Thailand (2): www.educationsuisse.ch.

aNzeige

SwissBanking
Trägerschaft HFBF

AKAD BANKING+FINANCE
AKAD Höhere Fachschule Banking und Finance AG
Effizient. Sicher. Individuell.

Höhere Fachschule Bank und Finanz HFBF

Der perfekte Titel für Ihr Portfolio

Als dipl. Bankwirtschafter/-in HF verbessern Sie Ihre Qualifikationen und damit Ihre Berufsaussichten markant. Dank der konsequenten Ausrichtung auf die Branchenpraxis und des aktualitätsbezogenen Transfers in den Berufsalltag rüsten Sie sich an der HFBF für eine anspruchsvolle Tätigkeit in der Bank- und Finanzwelt.

Interessiert?
Wir beantworten gerne Ihre Fragen: Telefon 044 307 33 66. Detaillierte Informationen finden Sie zudem auf www.akad.ch/banking+finance

Anmeldeschluss Studiengang: 15. Juni 2015

FH-Landkarte Schweiz

Die sieben öffentlich-rechtlichen und zwei privaten Fachhochschulen im Überblick.

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Abkürzung	FHNW
Schulname	Fachhochschule Nordwestschweiz
Gründung	1. Januar 2006
Hauptsitz	Brugg-Windisch AG
Hauptstandorte	Brugg-Windisch AG, Olten SO, Muttenz BL und Basel
Total Standorte	17
Besitzer/Trägerschaft	Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn
Jahresbudget	454,2 Mio. Fr. (2014) / 425 Mio. Fr. (2013)
Ertrag von Dritten	218,6 Mio. Fr. (2014) / 210 Mio. Fr. (2013)
Anzahl Abteilungen	9
Namen Abteilungen	• Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW • Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW • Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW • Hochschule für Life Sciences FHNW • Musikhochschulen FHNW • Pädagogische Hochschule FHNW • Hochschule für Soziale Arbeit FHNW • Hochschule für Technik FHNW • Hochschule für Wirtschaft FHNW
Anteil Lehre/Ausbildung	62%
Anteil Weiterbildung	9%
Anteil Forschung (aF&E)	27%
Anteil Dienstleistung	2%
Total Mitarbeitende	1992 (2014) / 1913 (2013) [1]
Anteil Dozierende	796 (2014) / 792 (2013) [1]
Bachelor-Studiengänge	27
Master-Studiengänge	15
Weiterbildungskurse	über 800 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, teilweise Englisch
Total Studierende	11833 (2014/15)
• Veränderung Vorjahr	+4,9%
• Anteil Frauen	50,0%
• Anteil Ausländer	18,9%
Anzahl Bachelor-Stufe	8447
Anzahl Master-Stufe	1663
Anzahl Weiterbildende	1307 (nur MAS und EMBA)
• Davon Eintritte	475
• Anteil Frauen	37,3%
• Anteil Ausländer	21,8%
Alumni-Organisationen	1 [2]
Alumni-Mitglieder total	rund 10000
«USP»	«professionell, praxisnah, innovativ»
Website	www.fhnw.ch

1 VOLLZEITÄQUIVALENTE 2 DACHORGANISATION ALUMNI FHNW MIT ZEHN ALUMNI-VEREINEN ALS MITGLIEDER

Fachhochschule Westschweiz HES-SO

Abkürzung	HES-SO
Schulname	Haute école spécialisée de Suisse occidentale [1]
Gründung	2. März 1998
Hauptsitz	Delsberg JU
Hauptstandorte	Delsberg JU, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg und Sitten VS
Total Standorte	über 30
Besitzer/Trägerschaft	Kantone Bern (französischsprachig), Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Waadt und Wallis
Jahresbudget	520,0 Mio. Fr. (2015) / 503,1 Mio. Fr. (2014)
Ertrag von Dritten	keine Angaben
Anzahl Abteilungen	28 (Hochschulen)
Namen Abteilungen	• HE ARC BE-JU-NE [2] • HES-SO Fribourg [2] • HES-SO Genève [2] • HES-SO Valais-Wallis [2] • Haute Ecole Vaudoise [2] • HES-SO//Master [2] • Ecole hôtelière de Lausanne EHL, Lausanne [3] • Ecole d'ingénieurs de Changins EIC, Nyon VD [3] • Haute école de théâtre de Suisse romande HETSR, Malley VD [3]
Anteil Lehre/Ausbildung	73%
Anteil Weiterbildung	4%
Anteil Forschung (aF&E)	19%
Anteil Dienstleistung	4%
Total Mitarbeitende	13057 (oder 3433 in Vollzeitäquivalenten)
Anteil Dozierende	2879 (oder 1478 in Vollzeitäquivalenten)
Bachelor-Studiengänge	78
Master-Studiengänge	17
Weiterbildungskurse	über 200 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Französisch, Deutsch, teilweise Englisch
Total Studierende	19390 (2014/15)
• Veränderung Vorjahr	+3,5%
• Anteil Frauen	52,5%
• Anteil Ausländer	26,1%
Anzahl Bachelor-Stufe	17293
Anzahl Master-Stufe	1644
Anzahl Weiterbildende	453 (nur MAS und EMBA)
• Davon Eintritte	169
• Anteil Frauen	30,2%
• Anteil Ausländer	28,3%
Alumni-Organisationen	7
Alumni-Mitglieder total	rund 2000
«USP»	grösste Fachhochschule der Schweiz mit total sechs Fachbereichen: Design und Bildende Kunst (6,7%), Wirtschaft und Dienstleistungen (32,0%), Ingenieurwesen und Architektur (22,7%), Musik und Theater (6,1%), Gesundheit (17,4%), Soziale Arbeit (15,1%)
Website	www.hes-so.ch

1 FACHHOCHSCHULE WESTSCHWEIZ 2 DACHORGANISATIONEN DER 28 HOCHSCHULEN 3 PRIVATE SCHULEN UND STIFTUNGEN, ANGEGLIEDERT

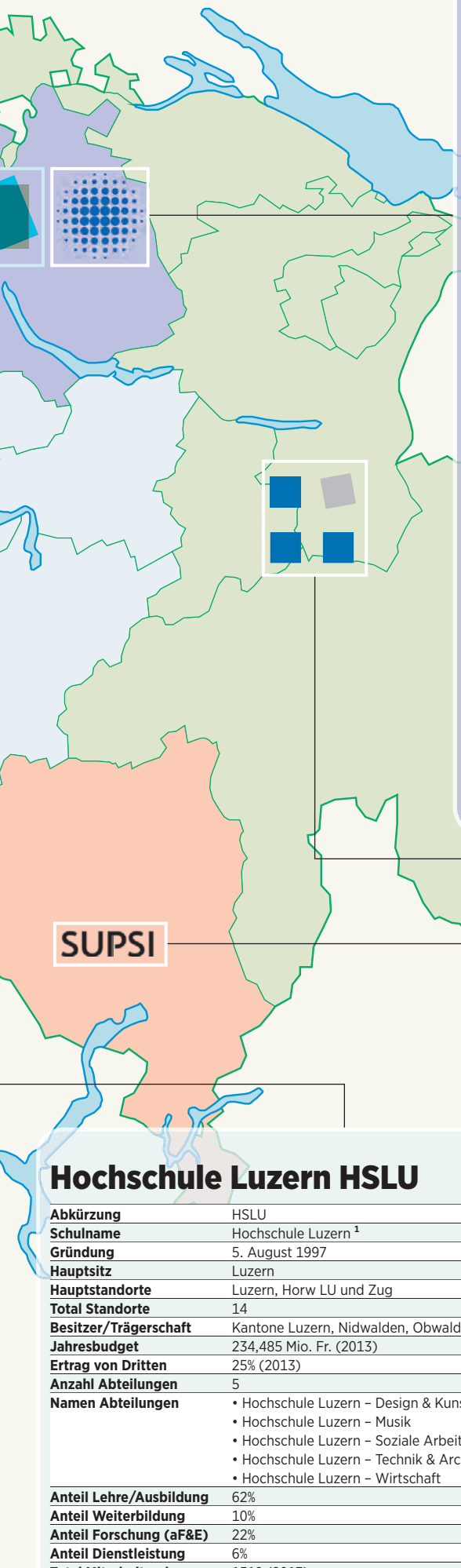
Fachhochschule Les Roches-Gruyère (privat)

Abkürzung	LRG-UAS
Schulname	Les Roches-Gruyère University of Applied Sciences
Gründung	1. Juli 2008 (akkreditiert)
Hauptsitz	Clarens VD
Hauptstandorte	Bulle FR und Bluche VS
Total Standorte	3
Besitzer/Trägerschaft	Laureate Hospitality Education LHE (privat)
Jahresbudget	keine Angaben
Ertrag von Dritten	100%
Anzahl Abteilungen	2
Namen Abteilungen	• Bulle Campus • Bluche Campus
Anteil Lehre/Ausbildung	keine Angaben
Anteil Weiterbildung	keine Angaben
Anteil Forschung (aF&E)	keine Angaben
Anteil Dienstleistung	keine Angaben
Total Mitarbeitende	53
Anteil Dozierende	keine Angaben
Bachelor-Studiengänge	2 (BSc)
Master-Studiengänge	0
Weiterbildungskurse	1 (MAS)
Unterrichtssprachen	Englisch
Total Studierende	226 (2014/15)
• Veränderung Vorjahr	–28,9%
• Anteil Frauen	58,4%
• Anteil Ausländer	89,9%
Anzahl Bachelor-Stufe	206
Anzahl Master-Stufe	0
Anzahl Weiterbildende	20 (nur MAS)
• Davon Eintritte	13
• Anteil Frauen	65,0%
• Anteil Ausländer	90,0%
Alumni-Organisationen	1 (The LRG Alumni Group)
Alumni-Mitglieder total	keine Angaben
«USP»	erster BSc-Studiengang in Hotellerie (Hospitality Management) – LRG-UAS Schwesterinstitut der beiden Schweizer Hotelfachschulen Les Roches International School of Hotel Management und Glion Institute of Higher Education
Website	www.lrguas.ch

Berner Fachhochschule BFH

Abkürzung	BFH
Schulname	Berner Fachhochschule
Gründung	1. Oktober 1997
Hauptsitz	Bern
Hauptstandorte	Bern, Biel, Burgdorf, Magglingen und Zollikofen (alle BE)
Total Standorte	26
Besitzer/Trägerschaft	Kanton Bern (deutschsprachig)
Jahresbudget	261046728 Fr. (2013) / 264953753 Fr. (2012) [1]
Ertrag von Dritten	19% (2013) / 19% (2012) [1]
Anzahl Abteilungen	6
Namen Abteilungen	• Architektur, Holz und Bau AHB • Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL • Hochschule der Künste Bern HKB • Technik und Informatik TI • Wirtschaft, Gesundheit, Soziale Arbeit WGS • Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen EHSM
Anteil Lehre/Ausbildung	64%
Anteil Weiterbildung	7%
Anteil Forschung (aF&E)	26%
Anteil Dienstleistung	3%
Total Mitarbeitende	2934 (oder 1469 in Vollzeitäquivalenten)
Anteil Dozierende	1657 (oder 587 in Vollzeitäquivalenten)
Bachelor-Studiengänge	29
Master-Studiengänge	19
Weiterbildungskurse	rund 230 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, Französisch, teilweise Englisch
Total Studierende	6923 (2014/15)
• Veränderung Vorjahr	+1,3%
• Anteil Frauen	47,8%
• Anteil Ausländer	12,1%
Anzahl Bachelor-Stufe	5642
Anzahl Master-Stufe	996
Anzahl Weiterbildende	285 (nur MAS und EMBA)
• Davon Eintritte	196
• Anteil Frauen	26,0%
• Anteil Ausländer	10,9%
Alumni-Organisationen	1 [2]
Alumni-Mitglieder total	rund 5500
«USP»	einzigartige Studiengänge wie Holztechnik, Agronomie, Forstwirtschaft, Literarisches Schreiben, Automobiltechnik, Medizininformatik, Ernährung und Diätetik oder Sport
Website	www.bfh.ch

1 OHNE EIDGENÖSSISCHE HOCHSCHULE FÜR SPORT MAGGLINGEN EHSM 2 DACHORGANISATION ALUMNI BFH MIT ELF ALUMNI-VEREINEN ALS MITGLIEDER



Zürcher Fachhochschule ZFH

Abkürzung	ZFH
Schulname	Zürcher Fachhochschule
Gründung	27. September 1998
Hauptsitz	Zürich
Hauptstandorte	Wädenswil ZH, Winterthur und Zürich
Total Standorte	9
Besitzer/Trägerschaft	Kanton Zürich
Jahresbudget	728,8 Mio. Fr. (2013) / 686,4 Mio. Fr. (2012)
Ertrag von Dritten	58,8 Mio. Fr. (2013) / 54,1 Mio. Fr. (2012)
Anzahl Abteilungen	4
Namen Abteilungen	• Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ [1 2] • Pädagogische Hochschule Zürich PHZH [1] • Zürcher Hochschule der Künste ZHdK [1] • Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW [1]
Anteil Lehre/Ausbildung	65% (alle) / 60% (ZHAW)
Anteil Weiterbildung	7% (alle) / 9% (ZHAW)
Anteil Forschung (aF&E)	23% (alle) / 25% (ZHAW)
Anteil Dienstleistung	4% (alle) / 6% (ZHAW)
Total Mitarbeitende	3536 (2014) / 3416 (2013) [3]
Anteil Dozierende	1457 (2014) / 1504 (2013) [3]
Bachelor-Studiengänge	40
Master-Studiengänge	31
Weiterbildungskurse	über 700 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, Englisch
Total Studierende	20 014 (2014/15)
• Veränderung Vorjahr	+1,4%
• Anteil Frauen	52,4%
• Anteil Ausländer	11,9%
Anzahl Bachelor-Stufe	15 240
Anzahl Master-Stufe	2269
Anzahl Weiterbildende	2165 (nur MAS und EMBA)
• Davon Eintritte	1036
• Anteil Frauen	48,9%
• Anteil Ausländer	15,8%
Alumni-Organisationen	14
Alumni-Mitglieder total	über 11 000
«USP»	nach Studium arbeitsmarktfähig – auch international oder interkulturell; berufsbegleitendes Aus- und Weiterbildungsmodell; alle Standorte innerhalb der wirtschaftlich starken Greater Zurich Area (GZA)
Website	www.zfh.ch

1 VIER RECHTLICH AUTONOME TEILSCHULEN **2** IN PRIVATER HAND VON KV SCHWEIZ UND STIFTUNG JUVENTUS-SCHULEN ZÜRICH **3** VOLLZEITÄQUIVALENTE

Kalaidos Fachhochschule Schweiz (privat)

Abkürzung	FHKAL
Schulname	Kalaidos Fachhochschule Schweiz [1]
Gründung	6. April 2005 (akkreditiert)
Hauptsitz	Zürich
Hauptstandorte	Aarau, Bern und Zürich
Total Standorte	6
Besitzer/Trägerschaft	Stiftung Kalaidos Fachhochschule (privat) [1]
Jahresbudget	keine Angaben
Ertrag von Dritten	100%
Anzahl Abteilungen	3
Namen Abteilungen	• Departement Gesundheit KFHG • Departement Musik KFHM • Departement Wirtschaft KFHW
Anteil Lehre/Ausbildung	25%
Anteil Weiterbildung	45%
Anteil Forschung (aF&E)	15%
Anteil Dienstleistung	15%
Total Mitarbeitende	rund 700 (etwa 60 festangestellt)
Anteil Dozierende	über 600 (allesamt nebenamtlich)
Bachelor-Studiengänge	7
Master-Studiengänge	3
Weiterbildungskurse	über 200 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, Französisch, Englisch
Total Studierende	1798 (2014/15)
• Veränderung Vorjahr	+2,7%
• Anteil Frauen	34,5%
• Anteil Ausländer	12,4%
Anzahl Bachelor-Stufe	737
Anzahl Master-Stufe	20
Anzahl Weiterbildende	1041 (nur MAS und EMBA)
• Davon Eintritte	419
• Anteil Frauen	33,0%
• Anteil Ausländer	13,4%
Alumni-Organisationen	1 [2]
Alumni-Mitglieder total	rund 800
«USP»	«Die Hochschule für Berufstätige»
Website	www.kalaidos-fh.ch

1 IN PRIVATER HAND VON KALAIDOS BILDUNGSGRUPPE SCHWEIZ AG (UMSATZ 2014: 156 MIO. FR.) **2** IM VEREIN MIT SPEZIFISCHEN SEKTIONEN ORGANISIERT

Fachhochschule Ostschweiz FHO

Abkürzung	FHO
Schulname	Fachhochschule Ostschweiz
Gründung	20. September 1999
Hauptsitz	St. Gallen
Hauptstandorte	Buchs SG, Chur GR, Rapperswil SG und St. Gallen
Total Standorte	36 (Institute)
Besitzer/Trägerschaft	Kantone Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz und Thurgau sowie Fürstentum Liechtenstein
Jahresbudget	210,56 Mio. Fr. (2013) / 208,45 Mio. Fr. (2012) [1]
Ertrag von Dritten	55,60 Mio. Fr. (2013) / 55,46 Mio. Fr. (2012)
Anzahl Abteilungen	4
Namen Abteilungen	• Hochschule für Angewandte Wissenschaften St. Gallen FHS [2] • Hochschule für Technik Rapperswil HSR [2] • Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur HTW [2] • Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs NTB [2]
Anteil Lehre/Ausbildung	61%
Anteil Weiterbildung	7%
Anteil Forschung (aF&E)	27%
Anteil Dienstleistung	5%
Total Mitarbeitende	1917 (oder 1055 in Vollzeitäquivalenten)
Anteil Dozierende	1002 (oder 384 in Vollzeitäquivalenten)
Bachelor-Studiengänge	17
Master-Studiengänge	6
Weiterbildungskurse	über 150 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, Englisch
Total Studierende	5449 (2014/15)
• Veränderung Vorjahr	+3,2%
• Anteil Frauen	36,8%
• Anteil Ausländer	12,5%
Anzahl Bachelor-Stufe	4329
Anzahl Master-Stufe	369
Anzahl Weiterbildende	751 (nur MAS und EMBA)
• Davon Eintritte	372
• Anteil Frauen	24,5%
• Anteil Ausländer	16,0%
Alumni-Organisationen	5
Alumni-Mitglieder total	über 3500
«USP»	praxisnahe Studiengänge, marktorientierte Dienstleistungen und umsetzbares Know-how aus anwendungsorientierter Forschung in fünf Fachbereichen: Architektur, Bau, Planung; Technik, Informatik; Wirtschaft, Tourismus; Soziale Arbeit; Gesundheit
Website	www.fho.ch

1 UMSATZENTWICKLUNG 2014: 211,11 MIO. FR. **2** VIER RECHTLICH AUTONOME TEILSCHULEN

Fachhochschule Tessin SUPSI

Abkürzung	SUPSI
Schulname	Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana [1]
Gründung	11. März 1997 (FFHS seit 24. September 2004 affiliiert)
Hauptsitz	Manno TI
Hauptstandorte	Canobbio, Locarno und Manno (alle TI) sowie Brig VS
Total Standorte	11
Besitzer/Trägerschaft	Kanton Tessin
Jahresbudget	99 089 665,48 Fr. (2013)
Ertrag von Dritten	35 603 734,44 Fr. (2013)
Anzahl Abteilungen	8
Namen Abteilungen	• Dipartimento ambiente costruzioni e design DACD • Dipartimento formazione e apprendimento DFA • Dipartimento sanità DSAN (inkl. Physiotherapie Graubünden, Landquart GR) • Dipartimento scienze aziendali e sociali DSAS • Dipartimento tecnologie innovative DTI • Conservatorio della Svizzera italiana, Lugano TI [2] • Fernfachhochschule Schweiz FFHS, Brig VS [2] • Scuola Teatro Dimitri, Verscio TI [2]
Anteil Lehre/Ausbildung	59%
Anteil Weiterbildung	7%
Anteil Forschung (aF&E)	27%
Anteil Dienstleistung	7%
Total Mitarbeitende	863 (2013)
Anteil Dozierende	282 (2013)
Bachelor-Studiengänge	22
Master-Studiengänge	8
Weiterbildungskurse	über 500 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Italienisch, Deutsch, Englisch
Total Studierende	4581 (2014/15)
• Veränderung Vorjahr	+1,3%
• Anteil Frauen	44,6%
• Anteil Ausländer	32,1%
Anzahl Bachelor-Stufe	3507
Anzahl Master-Stufe	642
Anzahl Weiterbildende	403 (nur MAS und EMBA)
• Davon Eintritte	180
• Anteil Frauen	43,4%
• Anteil Ausländer	30,5%
Alumni-Organisationen	3
Alumni-Mitglieder total	rund 600
«USP»	«laurearsi professionisti»
Website	www.supsi.ch

1 FACHHOCHSCHULE TESSIN **2** PRIVATE SCHULEN UND STIFTUNGEN, ANGEGLIEDERT

Hochschule Luzern HSLU

Abkürzung	HSLU
Schulname	Hochschule Luzern [1]
Gründung	5. August 1997
Hauptsitz	Luzern
Hauptstandorte	Luzern, Horw LU und Zug
Total Standorte	14
Besitzer/Trägerschaft	Kantone Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri und Zug
Jahresbudget	234,485 Mio. Fr. (2013)
Ertrag von Dritten	25% (2013)
Anzahl Abteilungen	5
Namen Abteilungen	• Hochschule Luzern – Design & Kunst • Hochschule Luzern – Musik • Hochschule Luzern – Soziale Arbeit • Hochschule Luzern – Technik & Architektur • Hochschule Luzern – Wirtschaft
Anteil Lehre/Ausbildung	62%
Anteil Weiterbildung	10%
Anteil Forschung (aF&E)	22%
Anteil Dienstleistung	6%
Total Mitarbeitende	1519 (2013)
Anteil Dozierende	704 (2013)
Bachelor-Studiengänge	18
Master-Studiengänge	11
Weiterbildungskurse	rund 170 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, teilweise Englisch
Total Studierende	6739 (2014/15)
• Veränderung Vorjahr	+1,0%
• Anteil Frauen	41,9%
• Anteil Ausländer	11,8%
Anzahl Bachelor-Stufe	4995
Anzahl Master-Stufe	897
Anzahl Weiterbildende	826 (nur MAS und EMBA)
• Davon Eintritte	393
• Anteil Frauen	32,4%
• Anteil Ausländer	11,3%
Alumni-Organisationen	1 [2]
Alumni-Mitglieder total	über 6000
«USP»	die Fachhochschule der sechs Zentralschweizer Kantone; teils schweizweit einzigartige Angebote; die meisten Studiengänge in Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend absolvierbar; vier interdisziplinäre Schwerpunkte zur fächerübergreifenden Zusammenarbeit
Website	www.hslu.ch

1 BIS 2001 FACHHOCHSCHULE ZENTRALSCHWEIZ FHZ **2** IM VEREIN MIT SPEZIFISCHEN DEPARTEMENTS-, FACH- UND THEMENGRUPPEN ORGANISIERT

RECHERCHE: NORMAN C. BANDI

QUELLEN: FACHHOCHSCHULEN, BUNDESAMT FÜR STATISTIK UND WWW.STUDYPROGRAMMES.CH

HINWEIS: ALLE ANGABEN OHNE GEWÄHR. KEIN ANSPRUCH AUF VOLLSTÄNDIGKEIT.

Managersaläre steigen kaum

Deutschschweiz Drei von fünf FH-Absolventen haben eine Kaderstelle. Heute verdienen sie zwischen 105 253 und 144 444 Franken im Jahr. Bei der letzten FH-Lohnstudie waren es im Schnitt beim oberen Kader 444 Franken weniger und beim sonstigen Kader 347 Franken mehr.

NORMAN C. BANDI

Wenn man aus der FH-Lohnstudie 2015 – neu inklusive Tessin und Romandie – alle Resultate für die Deutschschweiz herausfiltert, dann lassen sie sich mit den Ergebnissen der FH-Lohnstudie 2013 vergleichen, jedoch wegen der Schnittmenge nicht eins zu eins. Waren es damals erst 7100 Teilnehmer, so sind es diesmal schon 8510.

Die Absolventen aus der Deutschschweiz sind zu jeweils zwei Dritteln unter 40 Jahre alt und männlich. 34 Prozent der Diplomierten arbeiten in einem Grossunternehmen mit mindestens 1000 Vollzeitstellen. 48 Prozent sind in klassischen KMU beschäftigt. 60 Prozent machen dies in Kaderpositionen, wobei die Luft nach oben schnell dünn wird. Der Rest ist in der Sach- und Fachbearbeitung tätig.

Lohnungleichheit deutlich spürbar

Kaderleute aus der Deutschschweiz beziehen als Bruttolohn zwischen 105 253 und 144 444 Franken, also praktisch gleich viel wie 2013. Auch die Jahresgehälter nach Geschlecht haben sich kaum verändert, wobei der Unterschied zwischen Mann und Frau weiterhin deutlich ist – fast 20 000 Franken. Interessant ist hingegen, dass bei den Salären nach Arbeitsverhältnis richtige Einbussen zu verzeichnen sind – 2800 Franken für Angestellte und 4000 Franken für Selbstständige.

Heruntergebrochen auf die Branchen dominieren öffentliche Verwaltung sowie Finanz- und Versicherungswesen. Am unteren Ende rangieren abermals Kultur, Kunst und Unterhaltung.

65 Prozent weniger als 40 Jahre alt

Profil nur Deutschschweiz (in Prozent)

Geschlecht	
Frauen	33
Männer	67
Altersstruktur	
Bis 30 Jahre	30
31 bis 40 Jahre	35
41 bis 50 Jahre	22
51 bis 60 Jahre	12
Über 60 Jahre	2
Tätig im ...	
Öffentlichen Sektor	30
Privaten Sektor	69
Keine Angabe	1
Arbeitsverhältnis	
Angestellt	97
Selbstständig	3
Beschäftigungsgrad	
Vollzeit (ab 91 Prozent)	69
Teilzeit (bis 90 Prozent)	31
Unternehmensgrösse	
KMU (bis 49 Vollzeitstellen)[1]	26
KMU (50 bis 249 Vollzeitstellen)[1]	22
GU (250 bis 999 Vollzeitstellen)[2]	18
GU (ab 1000 Vollzeitstellen)[2]	34
Firmenzugehörigkeit	
Weniger als 2 Jahre	24
2 bis 5 Jahre	35
6 bis 10 Jahre	22
Mehr als 10 Jahre	19
Position	
Oberes Kader	12
Mittleres Kader	17
Sonstiges Kader	31
Sach-/Fachbearbeitung	40
In aktueller Position	
Weniger als 2 Jahre	36
2 bis 5 Jahre	43
6 bis 10 Jahre	13
Mehr als 10 Jahre	8

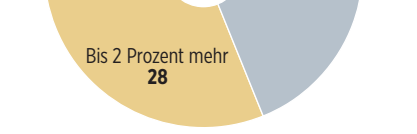
1 kMu = kleine und Mittlere unternehMen
2 gu = gro sse unternehMen

Quelle: fh-l ohns tudie 2015, www .fhl ohn. ch

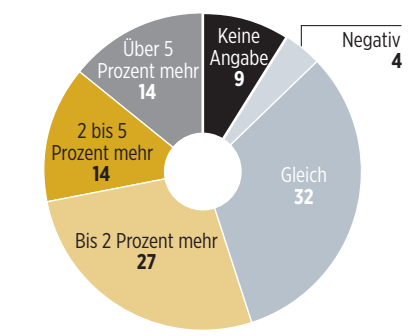
55 Prozent erhalten besseres Gehalt

Entwicklung des Bruttolohns* nur Deutschschweiz (in Prozent)

2013 zu 2014



2014 zu 2015



* Median bei 100 Pro zent bes chäftigung

Quelle: fh-l ohns tudie 2015, www .fhl ohn. ch

Einzig Ostschweiz kann Niveau halten

Vergleich der Saläre nur Deutschschweiz (vor Abzügen)

Momentaner Bruttolohn[1] (in Franken)	2013[2]	2015[3]	Differenz[4]
Geschlecht			
Frauen	92 000	92 300	+300
Männer	111 000	111 111	+111
Arbeitsverhältnis			
Angestellt	107 800	105 000	–2800
Selbstständig	104 000	100 000	–4000
Position			
Oberes Kader	144 000	144 444	+444
Mittleres Kader	130 000	130 000	=
Sonstiges Kader	105 600	105 253	–347
Sach-/Fachbearbeitung	90 000	88 400	–1600
Arbeitsstandort			
Mittelland (BE/FR/SO/NE/JU)	108 200	105 000	–3200
Nordwestschweiz (BS/BL/AG)	104 000	101 255	–2745
Ostschweiz (GL/SH/AR/AI/SG/GR/TG)	104 000	104 000	=
Zentralschweiz (LU/UR/SZ/OW/NW/ZG)	104 200	104 000	–2945
Region Zürich (ZH)	109 100	107 777	–1323
Branchen			
Architektur, Ingenieurwesen	92 000	100 000	+8000
Forschung, Entwicklung, Wissenschaft	96 200	96 833	+633
Finanz- und Versicherungswesen	112 800	110 000	–2800
Gesundheit und Sozialwesen	100 000	94 250	–5750
Industrie, Produktion	109 000	106 600	–2400
Informatik	110 000	108 000	–2000
Kultur, Kunst, Unterhaltung	62 400	66 666	+4266
Öffentliche Verwaltung	120 000	113 333	–6667
Pharma, Chemie	110 000	111 111	+1111
Treuhand, Consulting	104 000	105 000	+1000

Erwarteter Leistungslohn (in Prozent)	2013	2015	Differenz
Keinen	51	50	–1
Bis 2999 Franken	11	10	–1
3000 bis 4999 Franken	6	5	–1
5000 bis 9999 Franken	15	12	–3
10000 bis 19 999 Franken	4	11	+7
20000 bis 29 999 Franken	2	5	+3
Über 30 000 Franken	11	7	–4

1 Median bei 100 Pro zent bes chäftigung
2 7100 teilnehMer (nur deut sc hs chweiz)
3 8510 teilnehMer (10 000 inkl usive tes sin und roMandie)
4 we gen der sc hnittMenge nicht eins zu eins vergleichb ar

Quelle: fh-l ohns tudie 2015, www .fhl ohn. ch

Weniger Lohn, mehr Erfüllung

Susanna Rickenbach Früher war die Informatikerin und Betriebsökonomin im lukrativen Versicherungsbereich tätig. Heute geht sie einer anforderungsreichen Arbeit im Sozialen nach. Eine Weiterbildung half ihr bei diesem Wechsel.

Linda Pol Lari

Susanna Rickenbach (45)

Tätigkeit: Mitglied der Geschäftsleitung und Leiterin Wohnen
Arbeitgeber: Stiftung Balm, Jona SG
Aus- und Weiterbildung: Kaufmännische Lehre; Wirtschaftsinformatikerin mit Eidg. Fachausweis, AKAD Dübendorf, Kalaidos Fachhochschule; Nachdiplomstudium Software Engineering, Hochschule für Technik Rapperswil HSR, Fachhochschule Ostschweiz FHO; Bachelor of Science (BSc) in Betriebsökonomie, Fachhochschule St. Gallen, Fachhochschule Ostschweiz FHO; Master of Advanced Studies (MAS) in Management of Social Services, Fachhochschule St. Gallen, Fachhochschule Ostschweiz FHO

Darum FH ...
«Vor der Weiterbildung hatte ich wenig Ahnung vom Sozialwesen. Unterdessen habe ich meinen Stil gefunden.»

Gegenstand!
Bei Susanna Rickenbach ist das Smartphone immer und überall dabei, auch in der Schule.

ANDREA SÖLDI

Susanna Rickenbach war eine erfolgreiche Informatikerin mit steil verlaufender Karriere. Mit 40 Jahren leitete die Betriebsökonomin internationale IT-Grossprojekte bei einer Versicherung. Der Lohn war hervorragend, die Dynamik und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Abteilungen liessen die Rapperswilerin aufleben. Dennoch verspürte sie tief in sich drin ein gewisses Unbehagen. «Ich konnte mir selber nicht erklären, woher das Gefühl kam, denn ich hatte alles erreicht, was ich mir vorgenommen hatte», blickt sie zurück.

Um der Sache auf den Grund zu gehen, begab sie sich in eine Beratung. Nach und nach wurde ihr bewusst, wieso es ihr in der Finanzbranche nicht mehr wohl war. Es drehte sich dort hauptsächlich ums Geld und dessen automatische Vermehrung. Für viele ihrer Kollegen waren Statussymbole sowie der Bonus Ende Jahr wichtige Motivationsfaktoren. «Darin fand ich keine Erfüllung», hat Rickenbach erkannt.

Es war ihr Lebenspartner, der sie schliesslich auf ihre heutige Stelle im Sozialbereich aufmerksam machte. «Das ist dein Job», war ihm sofort klar, als er das Inserat sah. Nach einer einzigen Bewerbung konnte Rickenbach in eine völlig andere Welt wechseln.

Chefin von 160 Mitarbeitern

An diesem sonnigen Frühlingsmorgen sitzt Rickenbach auf der Café-Terrasse der Stiftung Balm in Jona. Seit dreieinhalb Jahren leitet die 45-Jährige den Bereich Wohnen in der Institution für Menschen mit einer geistigen Behinderung. Die nahe am unteren Zürichsee gelegene Einrichtung bietet gut 100 Wohnplätze, 160 geschützte Arbeitsplätze und eine heilpädagogische Schule an. Stiftung Balm heisst sie seit 1995. Aber bereits 39 Jahre früher nahm die Heilpädagogische Vereinigung ihre Tätigkeit auf und hat in den letzten Jahrzehnten nach eigenen Angaben viel erreicht und bewirkt.

Rickenbach führt 160 Mitarbeiter und verwaltet ein Betriebsbudget von 14 Millionen Franken. «Vor fünf Jahren, als die gleiche Stelle schon einmal ausgeschrieben war, hätte ich mir die Aufgabe noch nicht zugetraut», bekennt sie. Damals arbeitete sie noch bei einem Produktionsbetrieb und leitete ein Team mit gerade mal zehn Personen. Kompetenzen brachte sie jedoch im Projektmanagement mit. Diese waren hilfreich, als in der Stiftung

Um der Sache auf den Grund zu gehen, begab sie sich in eine Beratung.

Balm ein komplexer Umbau anstand. Während der Bauphase mussten ganze Wohngruppen für rund ein Jahr in externe Unterkünfte umgesiedelt werden. Nicht gerade ein leichtes Unterfangen.

Mittlerweile hat Rickenbach an der Fachhochschule St. Gallen, einer Teilschule der Fachhochschule Ostschweiz FHO, einen Master of Advanced Studies (MAS) in Management of Social Services erworben. «Zuvor hatte ich wenig Ahnung vom Sozialwesen», sagt die Betriebsleiterin. Die berufsbegleitende Weiterbildung half ihr, die komplizierten Zusammenhänge dieses Systems besser zu verstehen. Als Studierende setzte sie sich zudem mit verschiedenen Führungsmodellen auseinander. «Unterdessen habe ich meinen Stil gefunden», sagt das Mitglied der Geschäftsleitung.

Rickenbach versucht, Entscheidungen breit abzustützen und das Personal so gut wie möglich einzubeziehen. Als zum Beispiel der Kanton St. Gallen kürzlich Sparmassnahmen anordnete, regte Rickenbach ihre leitenden Mitarbeiter an, Vorschläge für mehr Effizienz einzureichen.

Von den Mitmenschen lernen

Als Frau, die in der Finanzwelt quasi sozialisiert wurde, löst der Kostendruck im Sozialwesen bei ihr keine Widerstände aus. «Es gibt immer Prozesse, die man optimieren kann», glaubt Rickenbach. Wenn die Mitarbeiter selber auf gute Lösungen kommen, sind die entsprechenden Massnahmen mit weniger Ängsten verbunden.

Kaum vorbereitet wurde Rickenbach im Weiterbildungs-Master jedoch auf den Umgang mit geistig behinderten Menschen. Einige Bewohner der Stiftung Balm sind auch körperlich stark beeinträchtigt und können sich sprachlich kaum oder nicht ausdrücken. «Wenn ich auf so eine Wohngruppe gehe, fühle ich mich zuweilen hilflos und muss um Unterstützung bitten», gesteht Rickenbach ein. Sie habe grosse Achtung vor der anspruchsvollen Aufgabe der Betreuungspersonen.

Doch die Bewohner hätten ihr das Einleben leicht gemacht, lacht sie. Wenn sie bei offener Bürotür arbeitet, bekommt sie häufig Besuch. Schon an ihrem ersten Arbeitstag hat eine Bewohnerin die neue Chefin stürmisch abgeküsst. Rickenbach musste lernen, sich abzugrenzen. Inzwischen haben sich die beiden auf eine Begrüssung per Händedruck geeinigt.

Obwohl sie heute 25 Prozent weniger verdiene als bei der Versicherung, habe sie ihren Entscheid noch keine Sekunde bereut, sagt Rickenbach. «Hier habe ich stets vor Augen, wofür ich arbeite.» Zwar weniger Lohn, aber mehr Erfüllung.

aNzeige

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zh
aw

Von der Hochschule
in die Berufswelt.

27 Bachelorstudiengänge, 14 konsekutive Masterstudiengänge und diverse Weiterbildungsmöglichkeiten: Sie wählen an der ZHAW zwischen Studiengängen aus den Fachdepartementen Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen, Gesundheit, Angewandte Linguistik, Life Sciences und Facility Management, Angewandte Psychologie, Soziale Arbeit, School of Engineering sowie School of Management and Law.

Praxisbezug und Interdisziplinarität zeichnen die ZHAW aus. Unsere Studiengänge bieten daher einen optimalen Einstieg in die Berufswelt. Eine grosse Vielfalt an Weiterbildungen ermöglicht berufliche Entwicklung mit individuellem Profil.

Zürcher Fachhochschule

Kontakt: Telefon +41 58 934 71 71, info@zhaw.ch oder www.zhaw.ch/berufswelt

Frauen und Selbstständige verlieren

Fachbereich Wirtschaft Nach wie vor zwei Drittel der FH-Ökonomen sind in einer Kaderstelle tätig. Neu verdienen sie zwischen 106 600 und 156 000 Franken im Jahr. Bei der letzten FH-Lohnstudie waren es noch zwischen 105 000 und 150 000 Franken.

NORMAN C. BANDI

Die Absolventen des Fachbereichs Wirtschaft und Dienstleistungen sind üblicherweise Angestellte und hauptberuflich im privaten Sektor tätig. Zu jeweils fast drei Vierteln sind sie männlich und haben das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten. Ein Fünftel ist 41 bis 50 Jahre alt, wie der FH-Lohnstudie 2015 zu entnehmen ist. Diese Daten decken sich tendenziell mit der letzten Erhebung von vor zwei Jahren.

44 Prozent der Diplomierten arbeiten in einem Grossunternehmen mit mindestens 1000 Vollzeitstellen. 39 Prozent sind in klassischen KMU beschäftigt. Zwei Drittel machen dies in Kaderpositionen, wobei die Luft nach oben leicht dünner wird. Der Rest sind FH-Ökonomen in der Sach- und Fachbearbeitung.

Bonus für zwei Fünftel kein Thema

Kaderleute aus dem Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistungen beziehen als Bruttolohn zwischen 106 600 und 156 000 Franken, also mehr als 2013. Wobei das mittlere Management im Vergleich zur Konkurrenz an Boden verliert. Fast mit ihnen mithalten können selbstständig Erwerbende, auch wenn sie die Minderheit dieser Kategorie stellen und wie die Frauen deutlich verlieren. Der Leistungslohn, sprich ein Bonus, ist für zwei Fünftel gerade kein Thema mehr.

Heruntergebrochen auf die Branchen lebt es sich in der öffentlichen Verwaltung am besten, neu dicht gefolgt von Pharma und Chemie sowie Industrie und Produktion, die beide zulegen. Die restlichen Disziplinen stagnieren auf hohem Niveau.

72 Prozent weniger als 40 Jahre alt

Profil aller FH-Ökonomen (in Prozent)

Geschlecht	
Frauen	29
Männer	71
Altersstruktur	
Bis 30 Jahre	36
31 bis 40 Jahre	36
41 bis 50 Jahre	21
51 bis 60 Jahre	6
Über 60 Jahre	1
Tätig im ...	
Öffentlichen Sektor	22
Privaten Sektor	78
Keine Angabe	0
Arbeitsverhältnis	
Angestellt	98
Selbstständig	2
Beschäftigungsgrad	
Vollzeit (ab 91 Prozent)	82
Teilzeit (bis 90 Prozent)	18
Unternehmensgrösse	
KMU (bis 49 Vollzeitstellen)[1]	20
KMU (50 bis 249 Vollzeitstellen)[1]	19
GU (250 bis 999 Vollzeitstellen)[2]	17
GU (ab 1000 Vollzeitstellen)[2]	44
Firmenzugehörigkeit	
Weniger als 2 Jahre	25
2 bis 5 Jahre	34
6 bis 10 Jahre	24
Mehr als 10 Jahre	17
Position	
Oberes Kader	16
Mittleres Kader	20
Sonstiges Kader	30
Sach-/Fachbearbeitung	34
In aktueller Position	
Weniger als 2 Jahre	40
2 bis 5 Jahre	43
6 bis 10 Jahre	12
Mehr als 10 Jahre	5

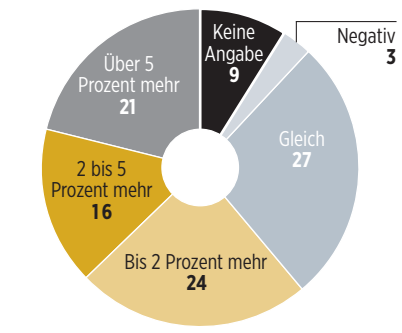
1 KMu = Kleine und Mittlere unternehMen
2 gu = gro sse u nternehMen

Quelle: fh-I ohns tudie 2015, www .fhI ohn. ch

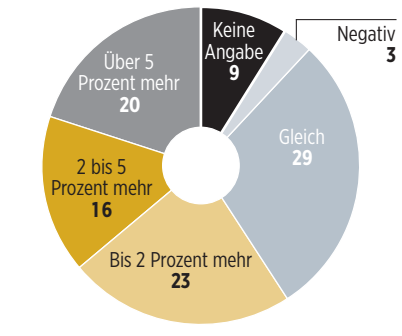
59 Prozent erhalten besseres Gehalt

Entwicklung des Bruttolohns* gemäss allen FH-Ökonomen (in Prozent)

2013 zu 2014



2014 zu 2015



* Median bei 100 Pro zent beschäftigung

Quelle: fh-I ohns tudie 2015, www .fhI ohn. ch

Oberes Kader legt am meisten zu

Vergleich der Saläre aller FH-Ökonomen (vor Abzügen)

Momentaner Bruttolohn[1] (in Franken)	2013[2]	2015[3]	Differenz[4]
Geschlecht			
Frauen	95 000	93 000	–2000
Männer	115 000	115 050	+50
Arbeitsverhältnis			
Angestellt	108 300	110 000	+1700
Selbstständig	142 500	123 500	–19 000
Position			
Oberes Kader	150 000	156 000	+6000
Mittleres Kader	137 500	130 000	–7500
Sonstiges Kader	105 000	106 600	+1600
Sach-/Fachbearbeitung	88 400	87 777	–623
Arbeitsstandort			
Mittelland (BE/FR/SO/NE/JU)	110 500	111 800	+1300
Nordwestschweiz (BS/BL/AG)	104 400	112 250	+7850
Ostschweiz (GL/SH/AR/AI/SG/GR/TG)	100 000	104 325	+4325
Zentralschweiz (LU/UR/SZ/OW/NW/ZG)	110 000	112 250	+2250
Region Zürich (ZH)	110 000	110 000	=
Westschweiz	–	91 000	–
Tessin	–	85 500	–
Ausland	–	120 000	–
Branchen			
Finanz- und Versicherungswesen	110 000	110 000	=
Gesundheit und Sozialwesen	114 000	111 900	–2100
Industrie, Produktion	113 500	118 333	+4833
Informatik	105 000	107 142	+2142
Öffentliche Verwaltung	120 000	121 428	+1428
Pharma, Chemie	110 000	119 000	+9000
Treuhand, Consulting	102 900	101 000	–1900

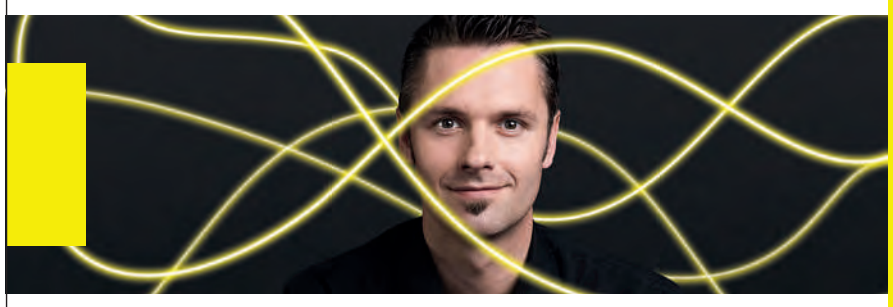
Erwarteter Leistungslohn (in Prozent)	2013[2]	2015[3]	Differenz[4]
Keinen	42	39	–3
Bis 2999 Franken	11	9	–2
3000 bis 4999 Franken	7	5	–2
5000 bis 9999 Franken	20	14	–6
10 000 bis 19 999 Franken	2	15	+13
20 000 bis 29 999 Franken	1	8	+7
Über 30 000 Franken	17	10	–7

1 Median bei 100 Pro zent bes chäftigung
2 7100 teilnehMer (nur deut sc hs chweiz)
3 10 000 teilnehMer (ers tMals Mit tes sin und roMandie)
4 we gen der sc hnittMenge nicht eins zu eins vergleichb ar

Quelle: fh-I ohns tudie 2015, www .fhI ohn. ch

ANzEigEN

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Technik



Weiterbilden für den nächsten Karriereschritt
Berufsbegleitende MAS/CAS-Lehrgänge in

– Automation
– Digitales Bauen
– Elektronik
– Logistik
– Optometrie
– Business Engineering
– Einkauf / Beschaffung
– Giessereitechnik
– Kunststofftechnik
– Projektmanagement

Neue Lehrgänge
CAS Innovations- und Patentschutz / CAS Ökobilanzierung

Infoabend in Brugg-Windisch
Montag, 22. Juni 2015, 18.15–20 Uhr

www.fhnw.ch/wbt

FHO Fachhochschule Ostschweiz

Mit mehr Wissen in die Praxis

Master- und Weiterbildungsstudiengänge
- Technik, Informatik, Energie, Umwelt
- Bau, Raumplanung, Immobilien
- Multimedia, Information Science
- Business Administration, Tourismus
- Soziale Arbeit, Gesundheit

Infoanlässe unter: **www.fho.ch/weiterbildung**

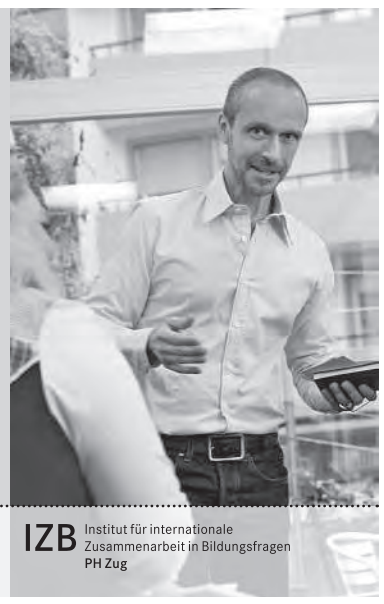
FHO Fachhochschule Ostschweiz: **FHS** St.Gallen / **HSR** Rapperswil / **HTW** Chur / **NTB** Buchs

Ausbildungsorte Basel, Bern, Luzern, Olten und Zürich

Bologna-konforme CAS / MAS

coachingzentrum
Beratungsausbildung mit Wirkung

– Betrieblicher Mentor/-in mit eidg. FA / CAS Coaching
– CAS Resilienztraining
– CAS Supervision und Teamcoaching
– CAS Interkulturelles Coaching
– MAS Interkulturelles Coaching und Supervision



CAS- und MAS-Angebote in Kooperation mit dem IZB der PH Zug
Coachingzentrum Olten GmbH · T 062 926 43 93 · info@coachingzentrum.ch
www.coachingzentrum.ch

IZB Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen PH Zug

«Man kann alles lernen»

Samuel Macher Viele Ingenieure wechseln im Laufe ihrer Karriere die Spur. Die Technik tritt in den Hintergrund, Führungsaufgaben prägen den Arbeitsalltag. So auch beim früheren Elektromonteur.

ANDREA SÖLDI

Wenn Samuel Macher über seine laufenden Projekte spricht, sind Stolz und Begeisterung spürbar. Dazu gehören Grossaufträge mit nationaler Bekanntheit wie der Gotthard-Basistunnel und der Ausbau der Zürcher Nordumfahrung. Mit seinem Team plant der Ingenieur die elektrischen Installationen, die Beleuchtung, Lüftung, Signalanlagen und Weichensteuerung mit Strom versorgen werden. «Ich bin sehr gerne Ingenieur», sagt der 40-Jährige. «Die Arbeit ist vielfältig und am Ende sieht man, was man geleistet hat.»

Seit fünf Jahren leitet Macher das Geschäftsfeld Energie und Infrastruktur bei Hefti. Hess. Martignoni. (HHM) in Zürich, einem 1951 gegründeten Ingenieurunternehmen mit sieben selbstständigen Standorten in der Deutschschweiz: Aarau, Basel, Bern, Solothurn, St. Gallen, Zug und Zürich. Kernkompetenz von HHM und seinen rund 170 Mitarbeitern ist die Planung, Beratung und Begleitung in den Geschäftsfeldern Electro Engineering, Licht, Energie, Telematik, Gesundheit und Sicherheit.

Weil die Gruppe ihre Tätigkeit vom Hochbau auf Infrastrukturbauten ausdehnen wollte, betreute sie Macher mit dem Aufbau eines entsprechenden Teams, das heute elf Personen zählt. Die Kompetenzen für diese anspruchsvolle Aufgabe hat Macher mit einer eindrücklichen Reihe an Aus- und Weiterbildungen sowie vielfältiger Berufspraxis erworben.

Klassischer Bildungswerdegang

Wegen seiner Affinität zur Technik entschied sich Macher als Jugendlicher für eine Berufslehre als Elektromonteur. «In Eglisau aufgewachsen, staunte ich oft über die grossen Anlagen beim Wasserkraftwerk», erinnert er sich. Da er an den theoretischen Hintergründen interessiert war, absolvierte er die Berufsmaturität und schrieb sich kurz darauf ein für ein Elektrotechnikstudium mit Vertiefungsrichtung Energietechnik an der damaligen Zürcher Hochschule Winterthur, heute die School of Engineering der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW.

Nur wenige Jahre nach seinem Bachelor-Abschluss folgte eine Weiterbildung in Wirtschaftsingenieurwesen an der PHW Private Hochschule Wirtschaft Zürich, heute eine Teilschule der privaten Kalaidos Fachhochschule. Somit war Macher technisch top ausgebildet. Um eine Führungsfunktion zu übernehmen, fehlten ihm jedoch vertiefte Managementkenntnisse. An derselben privaten Lehranstalt erarbeitete er sich daher berufsbegleitend den Executive Master of Business Administration (EMBA).

Trug er vor gut 20 Jahren noch Arbeitskleider und ging bei Wind und Wetter auf Baustellen, so sitzt er heute in weissem Hemd und schwarzem Jackett in seinem Büro. Auf Baustellen ist er nur noch sporadisch anzutreffen.

Seinen Arbeitsalltag prägen neben dem obligatorischen HP-Taschenrecher Sitzungen mit Mitarbeitern, Administrationsaufgaben, Kundenkontakte sowie die Akquisition neuer Aufträge. Letzteres sei ihm anfangs nicht leicht gefallen, räumt Macher ein. Er konnte sich nicht vorstellen, an Konferenzen auf Leute zuzugehen oder sogar Reden zu halten. «Ich bin nicht der Managementtyp.» Doch unterdessen macht ihm auch dieser Bereich Spass, weil er gemerkt hat, dass und wie es funktioniert. «Man kann alles lernen», ist das Mitglied der Geschäftsleitung von HHM Zürich überzeugt.

Weiterbildung an Tagesordnung

Das an den Fachhochschulen vermittelte Wissen sei sehr praxisorientiert gewesen, blickt Macher zurück. So erstellte er zum Beispiel in einer Gruppenarbeit einen Businessplan für einen Onlineshop mit Swissness-Artikeln und setzte die Geschäftsidee gleich um. Im Gegensatz zum Ingenieurwesen, das stark von den physikalischen Gesetzen geprägt ist, standen in der Betriebswirtschaftslehre manchmal halt verschiedene Wahrheiten nebeneinander.

Mit einigen Jahren Führungserfahrung findet er es sinnvoll, über seinen Stil zu reflektieren.

Wie man Mitarbeiter führt und motiviert, ein Team dazu bringt, am gleichen Strick zu ziehen – dafür gibt es keine sicheren Rezepte. «Es ist ein stetiger Prozess des Überprüfens und Justierens», hat Macher erkannt. Das Fundament seiner Tätigkeit ist aber nach wie vor die Technik.

Natürlich sei der berufliche Erfolg mit viel Aufwand verbunden gewesen, blickt Macher zurück. «Ich habe alles gegeben.» Er sei froh, dass er die strengste Zeit vor der Familienphase hinter sich gebracht habe, sagt der Vater eines sechsjährigen Mädchens. Dennoch: Als abgeschlossen betrachtet er seinen Bildungsweg noch lange nicht. Weil seine Firma ihre Dienstleistungen vermehrt in der Romandie anbieten will, wird er als Nächstes sein Französisch auffrischen.

Auch eine Vertiefung seiner Führungsqualitäten strebt der Teamleiter an. Jetzt, da er einige Jahre Führungserfahrung hat, findet er es sinnvoll, über seinen Stil zu reflektieren und mit Leuten in vergleichbaren Positionen Austausch zu pflegen. Wie sein Vorbild Stan Wawrinka will Macher, der in der Freizeit Tennis spielt, immer dranbleiben. Ganz nach dem Motto des bekannten Sportlers: «Try again, fail again, fail better.»

Linda Pollari

Samuel Macher (40)

Tätigkeit: Mitglied der Geschäftsleitung HHM Zürich und Leiter Energie/Infrastruktur
Arbeitgeber: Hefti. Hess. Martignoni. (HHM), Zürich
Aus- und Weiterbildung: Berufslehre Elektromonteur; Berufsmaturität; Bachelor in Elektrotechnik mit Vertiefungsrichtung Energietechnik, Zürcher Hochschule Winterthur, heute ZHAW School of Engineering; Master of Advanced Studies (MAS) in Wirtschaftsingenieurswesen, PHW Private Hochschule Wirtschaft Zürich, Kalaidos Fachhochschule; Executive Master of Business Administration (EMBA), PHW Private Hochschule Wirtschaft Zürich, Kalaidos Fachhochschule

Darum FH ...
«Ich bin nicht der Managementtyp. Es ist ein stetiger Prozess des Überprüfens und Justierens.»

Gegenstand!
Der HP-Taschenrechner ist typisch für Ingenieure. Samuel Macher nutzt ihn auch während Weiterbildungen intensiv.

New s

AACSB-Premiere für ZHAW SML

Seit Mai 2015 ist die School of Management and Law (SML) der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW in Winterthur von der AACSB akkreditiert. Die Abkürzung steht für die Association to Advance Collegiate Schools of Business. Damit erlangt die ZHAW SML als erste Schweizer Fachhochschule das prestigeträchtige Gütesiegel. Weltweit tragen dieses nur etwa 5 Prozent aller Wirtschaftshochschulen. Diese institutionelle Akkreditierung sei ein Meilenstein und steigere die internationale Anerkennung von Abschlüssen der ZHAW SML. «In der zunehmend globalisierten Wirtschaft profitieren davon unsere Studierenden, Mitarbeitenden und Partner», sagt Direktor André Haelg. «Das AACSB-Siegel belegt die hohe Qualität unserer Ausbildung sowie die internationale Konkurrenzfähigkeit unserer Absolventinnen und Absolventen. Die Bedeutung solcher Positionierungsmerkmale wird in Zukunft deutlich zunehmen.»

Post fördert Digital Business an HWZ

Bei der Weiterentwicklung ihrer digitalen Angebote setzt die Post auf den Austausch mit der HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich. Für die Dauer von drei Jahren engagiert sie sich als Partnerin des 2014 gegründeten Center for Digital Business unter der Leitung von Manuel P. Nappo. Die Partnerschaft beinhaltet unter anderem die Zusammenarbeit bei Kursen und Studien. «Wir möchten den Wandel im digitalen Business mit all seinen Herausforderungen und Entwicklungen aktiv mitgestalten», erklärt Stefan Meier, Leiter E-Commerce PostLogistics bei der Post. Das Center for Digital Business an der HWZ bietet Studiengänge an, unterstützt Firmen mit Beratungs- und Projektdienstleistungen, führt Forschungsprojekte durch und stellt der Schweizer Wirtschaft kostenlos Know-how zur Verfügung.

Präsident François Hollande an ZHdK

Am 16. April 2015 besuchte der französische Präsident François Hollande mit Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga die Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) in Zürich-West. Die Stippvisite war Teil des zweitägigen Staatsbesuchs von Präsident Hollande und fand auf Initiative von Bundespräsidentin Sommaruga statt, die im vergangenen Herbst erstmals im neuen Campus Toni-Areal zu Gast war. An der ZHdK erhielten die Staatsoberhäupter Einblick in Lehre und Forschung der grössten Kunsthochschule der Schweiz. Sie präsentierte an der Schnittstelle diverser Gesellschaftsbereiche angesiedelte Projekte.

aNzeige

Stiftung
LILIENBERG
Unternehmerforum

Tagen Sie mit Weitblick!

Ruhe und Privatsphäre, Behaglichkeit und Stil
Inspiration und Performance – garantiert!
www.lilienberg.ch

Lilienberg Unternehmerforum, Blauortstrasse 10, 8272 Ermatingen
Telefon +41 71 663 23 23, Fax +41 71 663 23 24, E-Mail: info@lilienberg.ch, www.lilienberg.ch

Mehr Zufall als Masterplan

Gabriel Stebler Der gelernte Chemikant und Fachhochschul-Absolvent in Biotechnologie verantwortet als Ingenieur die biotechnische Produktion des Schweizer Konzerns Roche.

LUKAS TONETTO

Linda Pöllari

Beugt sich Gabriel Stebler über das Schauglas einer mobilen Puffervorlage, befindet sich der Production Engineer und Fachhochschul-Absolvent im Zentrum der Biotech-Produktion des Life-Sciences-Multis Roche in Basel.

Biotechnologie kann man als eine Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts bezeichnen. Sie steckt neben anderem vor allem in Medikamenten. Hofft die Menschheit auf Behandlung sogenannt unheilbarer Krankheiten, muss sie ihre Hoffnung in die Biotechnologie setzen. Die interdisziplinäre Verbindung von Biologie, Technik und Medizin hat zum Ziel, mit Mikroorganismen oder Bestandteilen daraus Medikamente herzustellen.

«Good Manufacturing Practice»

Für diese biotechnische Produktion ist Stebler zuständig – mit erst 25 Jahren verantwortet er die Bearbeitung und GMP-konforme Abklärung. GMP steht für «Good Manufacturing Practice» und ist ein Regelwerk zur Qualitätssicherung.

Produktionsprozesse zu überwachen und Risikoanalysen durchzuführen sei, so Stebler, unerlässlich. «Wir produzieren monoklonale Antikörper, das heisst, Proteine werden in lebenden Zellen hergestellt und später als Medikament intravenös verabreicht. Kontrollen sind das A und O.»

Der Pharma- und Diagnostikkonzern Roche gehört zu den führenden Biotech-Unternehmen. Dafür braucht er qualifiziertes Personal wie Stebler, der sein dreijähriges Bachelor-Studium am Institut für Biotechnologie IBT des Departements Life Sciences und Facility Management LSFM der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW in Wädenswil am Zürichsee absolviert hat.

Neues Biotech-Produktionszentrum

Sein Weg an eine Fachhochschule war in mancher Hinsicht kein Zufall. Die Fachhochschulen sind Marksteine der angewandten Forschung und pflegen gute Beziehungen zur Industrie, und auch Roche steht seit vielen Jahren in Kontakt mit den Fachhochschulen, besonders seit der Eröffnung des BAU 95 genannten Biotech-Produktionszentrums vor rund acht Jahren. Parallel dazu konsultierte Roche die Fachhochschulen, die mit dem «biotechnet» ein schweizweites Netzwerk aus Biotech-Spezialisten geknüpft hatten. Die Realisierung von BAU 95 bedeutete für den damaligen Chemikantenlernenden Stebler den allerersten Kontakt mit der Biotechnologie.

«Im dritten Lehrjahr rückte für mich die Biotechnologie erstmals in den Fokus.» Nach seinem Lehrabschluss 2008 erhielt er eine Stelle just im BAU 95 und obwohl er das Fachhochschul-Studium im Hinterkopf hatte, entschied er sich, zuerst als Chemikant Berufserfahrung zu sammeln. Nach der Berufsmatur und dem Studium

Gabriel Stebler (25)

Tätigkeit: Production Engineer
Arbeitgeber: Roche, Basel
Aus- und Weiterbildung: Berufslehre als Chemikant mit Eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ), Roche (2005–2008); Technische Berufsmatur, Berufsmaturitätsschule Basel (2010–2011); Bachelor of Science (BSc) in Biotechnologie, Institut für Biotechnologie IBT, Departement Life Sciences und Facility Management LSFM, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW (2012–2014)

Darum FH …
«Wer eine Karriere in der Life-Sciences-Industrie anstrebt, ist im Fachhochschul-Biotechnologiestudium gut aufgehoben.»

Gegenstand!
Im Gegensatz zur Unterrichtszeit notiert Gabriel Stebler in seiner Schreibmappe geheime Biotech-Informationen.

aNzeiGeN

Lucerne University of Applied Sciences and Arts
HOCHSCHULE LUZERN
Wirtschaft
Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ

Weiterbildungen in Zug

Master/Diploma/Certificate of Advanced Studies
MAS/DAS Corporate Finance
MAS/DAS Controlling – DAS Accounting
Start Lehrgänge: 20. August 2015

CAS Führungskompetenz
Start Lehrgang: 26. August 2015

CAS Swiss Certified Treasurer (SCT)®
Start Lehrgang: 9. September 2015
Info-Veranstaltung: 25. Juni 2015, 18.15 Uhr, IFZ, Zug

www.hslu.ch/ifz-weiterbildung, T +41 41 757 67 67, ifz@hslu.ch

FH Zentralschweiz

Neu und exklusiv für die Schweiz:
Master nach Mass
MBA oder EMBA mit 40 Vertiefungsrichtungen

Stellen Sie sich Ihren persönlichen berufsbegleitenden Studiengang zusammen: Aus über 40 Vertiefungsrichtungen wählen Sie Ihr Wunsch-Fachgebiet – und je nach Vorbildung und Praxiserfahrung schliessen Sie ab mit einem Executive MBA, MBA oder MAS FH.

Melden Sie sich an zu einem unverbindlichen Beratungsgespräch:
Tel. 044 200 19 19
info@kalaidos-fh.ch
www.kalaidos-fh.ch

Eidgenössisch akkreditierte und beaufsichtigte Fachhochschule

Kalaidos Fachhochschule Schweiz
Die Hochschule für Berufstätige.

SWISS ECOMMERCE ACADEMY

Sprechen Sie **e-Commerce**?

Lehrgang zum zertifizierten
eCommerce Business Manager

Start am 5. Juni 2015 und 4. September 2015
Lektionen: Freitagnachmittag, Samstagmorgen

Jetzt profitieren für nur CHF 2020.-
10% Rabatt mit Promocode #HZ

www.swiss-ecommerce-academy.ch
in Zusammenarbeit mit:

RocHe

Ein Fünftel der Neuanstellungen sind Fachhochschul-Absolventen

Konzern Roche mit Hauptsitz in Basel ist einer der führenden Multis im forschungsorientierten Gesundheitswesen. Er vereint die beiden Geschäftsbereiche Pharma und Diagnostics und entwickelt als weltweit grösstes Biotech-Unternehmen Medikamente für Onkologie, Immunologie, Infektionskrankheiten, Augenheilkunde sowie Neurowissenschaften. Roche ist auch der global bedeutendste Anbieter von Produkten der In-vitro-Diagnostik sowie gewebebasierten Krebstests und ein Pionier im Diabetesmanagement. Medikamente und Diagnostika, die die Gesundheit, die Lebensqualität sowie die Überlebenschancen von Patienten entscheidend verbessern, sind Ziel der personalisierten Medizin, eines zentralen strategischen Ansatzes von Roche.

Personal Die Roche-Gruppe – mit einem Jahresumsatz von 48 Milliarden Franken – beschäftigte 2014 weltweit über 88 500 Mitarbeitende, davon 13 500 in der Schweiz, einschliesslich 420 Lernende. Rund ein Fünftel der jährlichen Neuanstellungen hierzulande, also einige hundert Personen, sind Fachhochschul-Absolventen. Dass ein Lehrabgänger von Roche nach dem Fachhochschul-Studium zurückkehrt, ist nicht die Regel, reflektiert aber die Vielfalt der Karrierewege und der Weiterentwicklung innerhalb des Konzerns.

Mission Seit der Gründung des Unternehmens im Jahr 1896 hat Roche wichtige Beiträge zur Gesundheit rund um den Globus geleistet. Auf der Liste der unentbehrlichen Arzneimittel der Weltgesundheitsorganisation (WHO) stehen 24 von Roche entwickelte Medikamente, darunter lebensrettende Antibiotika, Malariamittel und Chemotherapeutika.

kehrte er mit einem Bachelor-Abschluss zu Roche zurück.

Was nach einem Masterplan aussieht, war eher zufällig: Positive Erinnerungen an einen guten Arbeitgeber und fortwährende Kontakte zu ehemaligen Arbeitskollegen. Freilich war er als junger Fachhochschul-Absolvent einen grossen Schritt weitergekommen. «Neben meinen Fachkompetenzen hatten sich auch meine Sozial- und Methodenkompetenzen markant verbessert.»

Dass das Studium praxisnah ist, liegt bei der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften auf der Hand. Praktika sind Stebler deshalb nicht nur positiv in Erinnerung, sie bereiteten ihn zudem massgeblich auf seine heutige Tätigkeit vor. Eines seiner Praktika absolvierte er in einem Ingenieurbüro, das biotechnische und chemische Anlagen entwickelt. Er betreute ein Projekt, bei welchem Geräte evaluiert wurden, und entwickelte just eine der Methodenkompetenzen, die er heute als Production Engineer benutzt.

Bereit für den nächsten Schritt

So ist für ihn der Weg aufgegangen, seit er sich gegen die Basler Fachmaturitätsschule und für eine Berufslehre entschieden hat. Technisch interessiert, hatte Stebler im Alter von erst 15 Jahren vom Schulalltag genug und bestand die Schnupperwoche bei Roche samt Eignungstest. «Wer eine Karriere in der Life-Sciences-Industrie anstrebt, ist im Fachhochschul-Biotechnologiestudium gut aufgehoben. Der Praxisbezug sowie die enge Verbindung der Schule zur Industrie machen das Lernen an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zu einer der besten Ausbildungen.»

Mit Blick in die Zukunft strebt er eine Teamleiterposition und anschliessend eine weiterführende Ausbildung Richtung Management an. Dies kann,› – gut möglich – wieder an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften sein. Interessante Aussichten für beide – den Life-Sciences-Multi Roche und den Fachhochschul-Absolventen Stebler.

Linda Pollari

Heidi Hopp (62)

Tätigkeit: Inhaberin und Geschäftsführerin
Arbeitgeber: Packtimum Heidi Hopp, Walchwil ZG
Aus- und Weiterbildung: Ausbildung zur Chemielaborantin mit Fachrichtung Farben und Chemikalien, Sandoz (1969–1972); Studium zur Diplomchemikerin, Abendtechnikum HTL, heute HTW Chur (1984–1989); diverse Weiterbildungskurse, unter anderem Project Management und Systems Engineering FH

Darum FH …
«Durch das breite Grundlagenwissen wurden mir Türen geöffnet, die mir sonst verschlossen geblieben wären. Dieses Wissen half und hilft mir, Aufgaben mit Methode anzugehen sowie praxisgerecht und mit Umsicht zum Erfolg zu führen.»

Gegenstand!
Dieses Buch brauchte Heidi Hopp einst für ihre Abschlussprüfung in Analytischer Chemie – sie nutzt das Fachwissen darin heute noch.

HES-SO Fachhochschule Westschweiz

Hes·so
Haute Ecole Spécialisée de Suisse occidentale
Fachhochschule Westschweiz
University of Applied Sciences and Arts Western Switzerland

19'400 Studierende
28 Hochschulen
in 7 Kantone

6 Fachbereiche
- Design und Bildende Kunst
- Gesundheit
- Ingenieurwesen und Architektur
- Musik und Darstellende Künste
- Soziale Arbeit
- Wirtschaft und Dienstleistungen

66 Studiengänge (Bachelor und Master)
zweisprachige Studiengänge (Deutsch oder Englisch)
über 255 Weiterbildungen (MAS, EMBA, CAS, DAS)

www.hes-so.ch

Linda Pro Lari

Alexia Böniger (47)

Tätigkeit: Chief Executive Officer (CEO)
Arbeitgeber: CYP Smart Education – führendes Kompetenzzentrum für modernes Lernen der Schweizer Banken, Zürich
Aus- und Weiterbildung: Bachelor (HWV) in Betriebsökonomie, Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ, Zürcher Fachhochschule ZFH (1997–2001); Master of Science in Business Administration (MSc BA) mit Vertiefung in Innovation Management, Fernfachhochschule Schweiz FFHS, Fachhochschule Tessin SUPSI (2011–2014)

Darum FH ...
«Die Fachhochschule, die Theorie und Praxis kombiniert, ist für mich das Rezept für nachhaltiges Lernen. Sie bringt für sehr viele Funktionen High Performer hervor.»

Gegenstand!
Seit es den Tablet-Computer gibt, ist er der treue Begleiter von Alexia Böniger – sowohl an der eigenen Lehranstalt als auch in den Klassenzimmern der Fernfachhochschule.

Akademiker ohne eine gymnasiale Maturität

Hochschulreife Infolge der Bildungsreformen sind Alternativen zum klassischen Weg an Universitäten oder Fachhochschulen zahlreicher und attraktiver denn je.

GINA MARTI

Der Weg über eine Berufsausbildung an eine Schweizer Hochschule – Universität, ETH oder Fachhochschule – ist längst mehr als eine Alternative für jene, die die Aufnahmeprüfung am Gymnasium damals nicht bestanden haben. Häufig wird dieser Weg sehr bewusst gewählt, weil er gegenüber dem klassischen Weg Vorteile bieten kann. Entscheidet sich der Lernende auf der Sekundarstufe, die Berufsmaturitätsschule (BMS) zeitgleich zu seiner Ausbildung zu absolvieren oder später nachzuholen, stehen ihm viele Möglichkeiten offen.

Der Weg ist das Ziel

Das Diplom der Berufsmaturitätsschule gilt heute als entscheidendes Sprungbrett. Der BMS-Absolvent kann auf dem sogenannten zweiten Bildungsweg an eine Maturitätsschule für Erwachsene wechseln, etwa an die Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene in Zürich (KME). An der KME kann in zwei Jahren die Maturität nachgeholt werden. Entscheidet der Absolvent sich indes für die Passerelle, ist ihm Gleiches in nur einem Jahr vergönnt. Der Zugang von der Berufsmaturität zum Zulassungszeugnis für eine Hochschule ist gesichert.

Oder aber man entscheidet sich für eine Fachhochschule, die vermehrt auf Arbeitspraxis augerichtet ist und den Studierenden so spezifisch auf ein Berufsfeld vorbereitet. Mit dem Bachelor einer Fachhochschule steht einem auch der Übergang an eine Universität oder ETH offen. Dieses flexible Bildungssystem ermöglicht folglich mehr Menschen den Zugang zur Tertiärstufe als vor den Bildungsreformen.

Beim Karriereeinstieg bringt der Absolvent nicht nur ein Diplom, sondern auch Praxiserfahrung mit.

Bei einem Karriereeinstieg bringt der Absolvent auf diesem Weg nicht nur ein Diplom, sondern auch praktische Erfahrung mit. Herkömmliche Hochschulabsolventen müssen diese zunächst noch auf Eigeninitiative hin erwerben und deshalb häufig auf Praktikumsstellen ausweichen. Welcher Weg denn nun der bessere ist, kann so natürlich nicht beantwortet werden und hängt von verschiedenen Faktoren ab, genau so wie vom Studierenden selbst.

Ähnliche Voraussetzungen wie Berufsmaturitätsschulen bieten Fachmittelschulen (FMS), die früher Diplommittelschulen genannt wurden. Die Fachmittelschule bietet eine Allgemeinbildung, die auf ein selektioniertes Berufsfeld fokussiert. Sie schliesst an die obligatorische Schulzeit an und bereitet auf Studien an höheren Fachhochschulen (HF) oder Fachhochschulen (FH) vor. Sie stellt eine Art Mittelweg zwischen dem Gymnasium und der Berufslehre dar.

Wichtig zu erwähnen ist jedoch, dass die FMS nicht auf universitäre Hochschulen vorbereitet. Die Passerelle oder die KME bleibt also auch auf diesem Wege unumgänglich, will der Fachmittelschulabgänger an eine Universität oder ETH übergehen.

Die Popularität der gymnasialen Maturität hat zwar in den letzten Jahren – die meisten Maturitätszeugnisse wurden prozentual gesehen 2010 ausgehändigt – leicht abgenommen, doch zu behaupten, sie würde an Bedeutung verlieren, wäre wohl kaum gerechtfertigt. Vielmehr trifft es zu, dass sie sich langsam auf einem konstanten Niveau einpendelt.

Obwohl alternative Wege, die an eine Hochschule führen, zunehmend attraktiver werden, bewährt sich das gymnasiale Konzept. Die Gründe, sich für diesen oder einen anderen Bildungsweg zu entscheiden, sind oft etwas undurchsichtig. In vielen Fällen spielt der elterliche Einfluss eine Rolle. Häufig hängt es ebenfalls damit zusammen, dass man sich nicht für einen Beruf und somit eine Lehrstelle entscheiden kann. Eventuell hat man auch ein klares Berufsziel vor Augen, das durch die gymnasiale Maturität und das anschliessende Studium an einer Universität oder ETH in der geringsten Zeit zu erreichen ist. Gleichfalls kann ein besonders breites Interessenspektrum den Primarschulabgänger oder den Sekundarschüler zu einem Übertritt bewegen.

Das Feld ist weit offen

Noch ist es zu früh, um hierzulande von einer langfristigen Umverteilung zu sprechen, doch ein Trend zu den alternativen Bildungswegen hin ist klar erkennbar (siehe Tabelle unten). Wahrscheinlich erscheint aber, dass die Anzahl der Abschlüsse an Fachmittel- und Berufsmaturitätsschulen weiter zunehmen wird, um sich dann ähnlich der gymnasialen Maturität einzupendeln.

Dass die alternativen Bildungswege im eidgenössischen Bildungssystem zulasten des Gymnasiums gehen, scheint derzeit nur geringfügig zuzutreffen. Vielmehr ermöglichen sie lang anhaltende Verbesserungen des Bildungsniveaus und bringen kompetente Fachkräfte hervor, die für die wachsende Schweizer Wirtschaft unverzichtbar sind.

Gina Marti, Praktikantin Content/Redaktion, Amiado Group (Students.ch), Axel Springer Schweiz («Handelszeitung»), Zürich.

«Ich habe alle Möglichkeiten»

Joel Wunderle (20)
Absolvent, Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene, Zürich

Nach Ihrer kaufmännischen Lehre mit dem Diplom der Berufsmaturitätsschule absolvieren Sie die Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene in Zürich. Haben Sie sich bewusst gegen die gymnasiale Matura entschieden?
Joel Wunderle: Die Idee, direkt die Matura zu machen, gefiel mir schlicht nicht. Ich empfand Arbeitserfahrung als wichtiger und interessanter. Ich traf die Entscheidung damals für mich allein, auch wenn mein Vater wollte, dass ich den Weg über das Gymnasium nehme.

Glauben Sie, dass Ihr Weg bezüglich Karriere Vor- oder Nachteile beinhaltet?
Ein Vorteil ist ganz klar, dass ich jetzt schon ein wenig Arbeitserfahrung besitze, die mir sonst verwehrt geblieben wäre. Ein Nachteil ist, dass ich erst erheblich später mein Studium beginnen kann. Aber ich setze mich nicht unter einen zeitlichen Druck.

Wie nehmen Sie persönlich Ihren Bildungsweg und Ihre beruflichen Perspektiven wahr?
Ich denke, ich habe alle Möglichkeiten offen. Eine konkrete Idee, was ich überhaupt studieren möchte, habe ich aber sowieso noch nicht.

Können Sie von beruflichen Erfahrungen profitieren?
Diese habe ich während meiner Lehre beim Kanton Zürich sowie während meiner sechsmonatigen Arbeit in einem Thai-Restaurant gesammelt. Meiner Meinung nach hat mich beides sehr geprägt – sowohl in meiner Arbeitsweise als auch in meinem Umgang mit anderen Menschen. Die Arbeit im Restaurant hat mir vor allem menschlich einiges gebracht. Man lernt die Arbeit, die andere Menschen leisten, erheblich mehr schätzen.

Glauben Sie, dass der klassische Weg an die Hochschule über die gymnasiale Maturität an Bedeutung verliert?
Ich sehe keinen Grund dafür. Wahrscheinlich fehlt mir aber der Einblick in das Thema, weil ich nicht allzu viel darüber weiss. Alle Wege haben ihre Vor- und Nachteile und sollten bestehen bleiben, weil jeder Mensch anders funktioniert und eine grosse Diversität an Möglichkeiten etwas Wunderbares ist.

INTERVIEW: GINA MARTI

ANzeige

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

MSc in Business Administration
3 Semester Vollzeit oder Teilzeit

Major New Business
Business Innovation, Business Internationalisation, Business Transformation

Major Tourism
International Tourism Management, Strategic Innovation Management and Tourism, Nature and Society

Major Information and Data Management
Knowledge Management, Data Visualisation, Semantic Web, Information Economics, Information Design, Data Mining, Data Science

Master of Science

Hochschule für Technik und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57, CH-7004 Chur
www.htwchur.ch/master
FHO Fachhochschule Ostschweiz

Passerelle noch auf bescheidenem Niveau

Allgemein- und Berufsbildungsabschlüsse auf Sekundarstufe

Sekundarstufe	2012	2013	
Allgemeinbildende Schulen	**38 557**	**39 093**	**100%**
– Gymnasiales Maturitätszeugnis	18 085	18 217	46,6%
– Fachmaturitätszeugnisse	2160	2264	5,8%
– Fachmittelschulabschluss	3503	3425	8,8%
– Berufsmaturitätszeugnis	13 536	13 871	35,5%
– Ausweis Passerelle Berufsmaturität	621	710	1,8%
– Internationales Baccalaureat	652	606	1,6%
Berufliche Grundbildung	**69 356**	**68 875**	**100%**
– Eidg. Fähigkeitszeugnis EFZ*	60 616	60 779	88,2%
– Eidg. Berufsattest EBA	4309	4978	7,2%
– Fähigkeitszeugnis übrige Berufe	140	115	0,2%
– Handelsmittelschulabschluss	3225	2253	3,3%
– Ausweise nach Anlehre	1066	750	1,1%
Total Abschlüsse	**107 913**	**107 968**	

* inkl. usive Landwirtschaftliche Berufe

Quelle: Bundesamt für Statistik

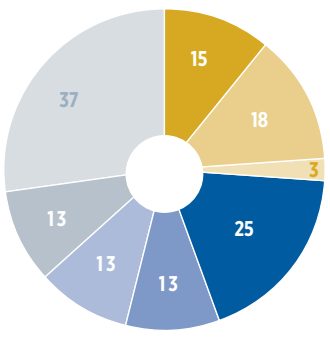
Wissensdurst löschen

Weiterbildung Das denken FH-Absolventen zum lebenslangen Lernen. Egal, ob regional oder fachspezifisch aufgeteilt, ein Viertel plant nichts dergleichen.

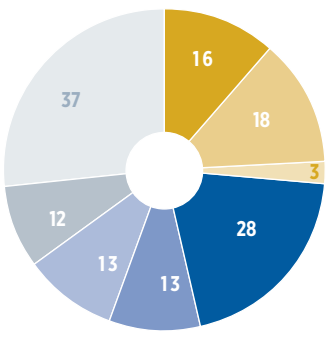
Abgeschlossene Weiterbildung

Mehrfachnennungen möglich (in Prozent)

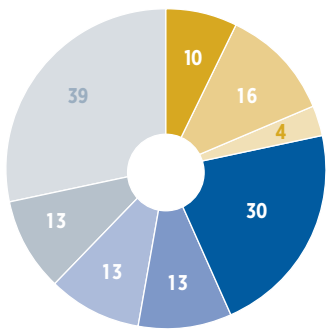
Alle Studienteilnehmer



Nur Deutschschweiz



Fachbereich Wirtschaft



- CAS, DAS
- Fach-/Führungskurse
- Höheres Eidg. Diplom
- MAS, MBA, EMBA
- Persönlichkeitsentwicklung
- Sprache/Auslandaufenthalt
- MSc, MA
- Keine

Glossar

CAS Certificate of Advanced Studies (Zertifikatslehrgang)

DAS Diploma of Advanced Studies (Diplomlehrgang, ehemals Nachdiplom)

MAS Master of Advanced Studies (Weiterbildungs-Master)

MBA Master of Business Administration (Weiterbildungs-Master)

EMBA Executive Master of Business Administration (Weiterbildungs-Master)

MSc Master of Science (Ausbildungs-Master, konsekutiv nach Bachelor)

MA Master of Arts (Ausbildungs-Master, konsekutiv nach Bachelor)

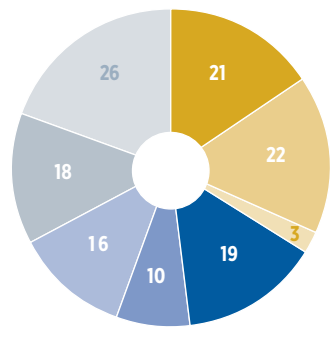
10 000 Teilnehmer, davon 8510 deutschschweiz, 320 Tessin, 1170 romandie

Quelle: Fh-Lohns Tudie 2015, www .FhLohn. ch

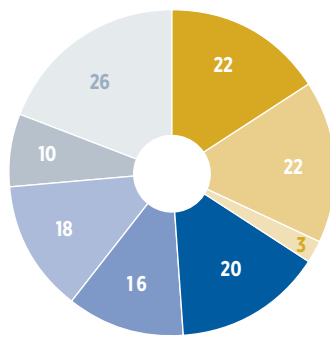
Geplante Weiterbildung

Mehrfachnennungen möglich (in Prozent)

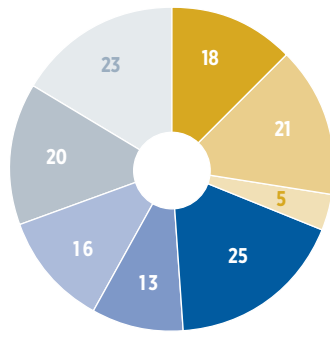
Alle Studienteilnehmer



Nur Deutschschweiz



Fachbereich Wirtschaft



Linda Pollari

Thomas Trachsler (50)

Tätigkeit: Mitglied der Geschäftsleitung und Leiter Marktmanagement
Arbeitgeber: Die Mobiliar, Bern
Aus- und Weiterbildung: Bachelor (HWV) in Betriebsökonomie mit Fachrichtung Marketing, Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule HWV Bern, heute Fachbereich Wirtschaft, Berner Fachhochschule BFH (1992–1995); Executive Master of Business Administration in Financial Services and Insurance (MBA-FSI), berufsbegleitendes internationales Studium zu Finanzdienstleistungen und Versicherungen in englischer Sprache, Universitäten St. Gallen, Gent B, Nyenrode NL (2002–2004)

Darum FH …
«Wissen und Leistung auf den Punkt zu bringen: Das habe ich an der damaligen HWV in Bern gelernt, heute Berner Fachhochschule. Und das fordere ich von mir und meinen Mitarbeitern täglich aufs Neue.»

Gegenstand!
Diesen edlen Kugelschreiber hat Thomas Trachsler von seiner Ehefrau bekommen, damit alle Prüfungen geschrieben – und immer bestanden.

aNzeige

Top informiert über alle relevanten Themen aus Wirtschaft, Finanz und Management.

Ihr Mini-Abo für nur CHF 30.–

10 Ausgaben der grössten Wirtschaftszeitung der Schweiz.

Handelszeitung: Analysiert jede Woche die wichtigsten Wirtschaftsfragen und Managementthemen und gibt wertvolle Praxistipps.

6 Ausgaben des führenden Schweizer Wirtschaftsmagazins.

Bilanz: Alle 14 Tage fundiert recherchierter Wirtschaftsjournalismus, Ratings, Rankings und vieles mehr.

4 Ausgaben der Publikation für Bank- und Finanzleute.

Schweizer Bank: Monatliche Hintergrundinformationen zu Trends und Highlights der Schweizer Finanzbranche.

4 Ausgaben der Publikation der Versicherungsbranche.

Schweizer Versicherung: Monatlich umfassende Hintergrundinformationen zur Assekuranz, Vorsorge und Anlage.

Ihr Print-Abo inklusive Digital-Zugriff unter: **www.handelszeitung.ch/mini-abo-bestellen**

Und Sie erhalten einen «3 in 1»-Touchpen (inkl. 4 GB USB Stick) geschenkt dazu!

2. FH-Forum

Das Potenzial FH

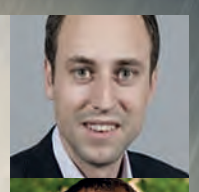
Erkennen, fördern und nutzen

Weitere Infos und Anmeldung unter: www.fhschweiz.ch/fhforum

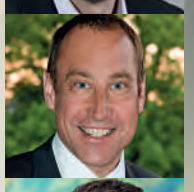
Freitag, 19. Juni 2015
14 – 17 Uhr
Lilienberg, Ermatingen

HES SUP UAS **FH**SCHWEIZ
Dachverband Absolventinnen und Absolventen Fachhochschulen

Christian Wasserfallen
Präsident FH SCHWEIZ, Nationalrat



Christian Neuweiler
Präsident Industrie- und Handelskammer (IHK) Thurgau, Inhaber Neuweiler AG



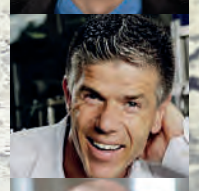
Mauro Dell'Ambrogio
Staatssekretär Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Hans Hess
Präsident Swissmem

Rudolf Minsch
Leiter Wirtschaftspolitik & Bildung economiesuisse

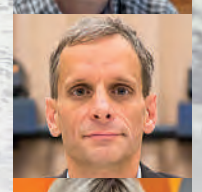
Bruno Weber-Gobet
Leiter Bildungspolitik Travail.Suisse

René Gut
CEO & FH-Absolvent
DIWISA Distillerie Willisau SA



Robert Heinzer
Leiter Organisation & HR, Mitglied der Geschäftsleitung Victorinox

Mathias Binswanger
Professor für Volkswirtschaftslehre & FH-Dozent, «Glücksforscher»



Nadine Gembler
Leiterin Personal und Ausbildung Coop Schweiz, FH-Absolventin

DIWISA steht für Lifestyle

René Gut und sein Team haben mit klarer Vision und Wandel aus der traditionellen Distillerie ein modernes, international erfolgreiches Lifestyle-Unternehmen geschaffen mit einem Mix aus alkoholischen und alkoholfreien Brands.

www.diwisa.ch

Lilienberg Unternehmerforum – Ihr Tagungszentrum mit Weitblick

Ruhe und Privatsphäre, Behaglichkeit und Stil, Inspiration und Performance – garantiert!

www.lilienberg.ch

Bei uns sind Sie der Star

Freundliche und professionelle Talentrekrutierung im Schweizer Technologie- und Finanzumfeld – seit über 15 Jahren täglich gelebt für unsere Unternehmenskunden und karriereorientierten Kandidaten.

Wir danken den vielen FH-Alumni für das entgegengebrachte Vertrauen.

www.goldwynpartners.com

Wir danken für die Unterstützung:

Veranstaltungspartner:

Medienpartner: Handelszeitung